

Die Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Ercheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die 49 mm breite Zeitspalte oder deren
Raum 20 Pf. Die 100 mm breite Zeitspalte
auf Textspalten 50 Pf.
Anzeigenannahme nur bis 12 Uhr
mittags.

Hirschberg, Dienstag, den 15. Juni 1915
Nr. 162

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 1,00 Mk.
Vom Briefträger ins Haus gebracht viertel-
jährlich 2,07 Mk. Bei den Ausgabestellen in
Hirschberg monatlich 60 Pf. Verkauf von
Wochennummern (20 Pf.) nur am Botenschalter.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Der Wortlaut der amerikanischen Note. Ein Sieg der Armee Madensens. — Niederlage der Franzosen. — Schwarzseherei bei allen unseren Gegnern.

Der Wortlaut der amerikanischen Note liegt nunmehr vor. Wir haben ihn in der Montagausgabe mitgeteilt. Er bestätigt im großen und ganzen den Eindruck, den wir aus dem von uns bereits in der Sonntagsnummer mitgeteilten Auszuge erhalten hatten: die Note bietet keinen Anlaß, eine Verschärfung des Verhältnisses zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu befürchten, im Gegenteil: sie bietet Aussichten zu einer dauernden Verständigung auf Grund von Verhandlungen, zu denen sich die amerikanische Regierung bereit erklärt. Der Eindruck, den wir empfangen haben, hat sich allenthalben in der deutschen Presse geltend gemacht. Blätter, die gewohnheitsmäßig scharfmacherisch auftreten, wollen aus der Note zwar herauslesen, daß eine Verständigung ausgeschlossen sei, weil Deutschland das Hauptgewicht auf die Bewaffnung der Lusitania und ihre Kriegskonterbande lege, während Amerika dies als unerheblich bezeichnet. Das ist ein Widerspruch, sicherlich, aber nach der ganzen Form der Note ist immerhin die Möglichkeit gegeben, daß auch er beseitigt werden kann. Auch die amerikanische Presse atmet auf. Das beste Zeichen dafür, daß die Auffassung eines amerikanischen Blattes, der Krieg sei heute ferner als je, jenseits des großen Teiches herrschend geworden ist, sind die enormen Kurssteigerungen an der Newyorker Börse. Dies vorausgeschickt, möchten wir nunmehr auf die Note etwas näher eingehen.

Vor allen Dingen muß man daran festhalten, daß die amerikanische Note und der Rücktritt des Staatssekretärs Bryan nur äußerlich etwas miteinander zu tun haben, denn letzterer ist ein Wahlmanöver des Herrn Bryan im Hinblick auf den nächsten Kampf um die Präsidentenwürde. Wir wollen deswegen Herrn Bryan und seine Absichten für heute unerörtert lassen, und uns lediglich mit der Note beschäftigen. Diese sagt, daß die deutsche Regierung „gewisse Nachrichten“ erhalten habe, wonach die Lusitania so ausgerüstet war, daß sie für ein Hilfschiff der englischen Kriegsflotte gelten mußte, und wonach sie auch größere Mengen von Kriegskonterbande mit sich führte. Die amerikanische Regierung behauptet nun, daß sie durch ihre Beamten alles getan habe, um ihr Augenmerk darauf zu richten, daß die Lusitania nicht den Charakter als Kriegschiff erhalte, und daß sie keine Kriegskonterbande befördern konnte. Allerdings sagt die Note vorsichtig, daß die Lusitania nicht für ein „angriffswisses“ Vorgehen ausgerüstet war. Damit gibt die Note zu, daß an der Behauptung, das Schiff sei bewaffnet gewesen, vielleicht doch am Ende etwas Wahres sein könnte. Jedenfalls aber können wir unmöglich einen Unterschied zwischen einem „angriffswissen“ und einem „verteidigungswissen“ Vorgehen machen. Unter Offenhaltung dieser kleinen Hintertür behauptet sodann die Note, die deutsche Regierung sei falsch informiert gewesen, fügt jedoch sofort hinzu: Sollte aber die

deutsche Regierung überzeugende Beweise davon besitzen, daß die amerikanischen Beamten ihre Pflicht nicht erfüllt haben, so bittet die amerikanische Regierung, daß die deutsche Regierung ihr dieses Beweismaterial unterbreite, — was übrigens die deutsche Regierung schon in der früheren Note angeboten hatte. Wir sind überzeugt, daß der deutschen Regierung der Beweis einwandfrei glücken würde. Nun sagt aber die amerikanische Regierung: Auch wenn die Lusitania bewaffnet gewesen wäre, auch wenn sie Kriegsmaterial mit sich geführt hätte, so sei das doch unerheblich. Die Hauptsache bleibe, „daß ein großer Dampfer, der in erster Linie und vorzugsweise als Beförderungsmittel für Passagiere diente und über 1000 Menschen beförderte, die keinerlei Anteil an der Kriegsführung hatten, versenkt wurde, ohne den geringsten Anruf oder Warnung, und daß Männer, Frauen und Kinder unter Umständen, für die es in der modernen Kriegsführung keine Beispiele gibt, in den Tod gesandt worden“. Hier klafft natürlich, wie schon oben gesagt, ein völliger Widerspruch. Für uns ist die bewaffnete Lusitania die Hauptsache. Deutschland hatte die Pflicht gegen sich selbst, die Bewaffnung und die Ladung des Schiffes, die beide geeignet waren, Deutschland zu schädigen und den Krieg zu verlängern, auf jede Weise zu bekämpfen. Wenn der amerikanischen Regierung die ungefährdete Beförderung von Passagieren die Hauptsache war, so mußte sie alle Mittel ergreifen, um diese Beförderung auf einem derartigen Schiffe zu verhindern.

Es wird nicht leicht sein, mit der amerikanischen Regierung hierüber zu einer Verständigung zu gelangen, aber sie bietet ja selbst die Hand dazu, eine solche Verständigung zu ermöglichen, und die deutsche Regierung wird nicht zögern, die dargebotene Hand zu ergreifen. Denn daß ihr daran liegen wird, die Beziehungen zu Amerika wieder freundlicher zu gestalten, ist selbstverständlich. Da, sie wird sogar ohne irgendwelche Schädigung ihres Ansehens in einzelnen Punkten der amerikanischen Auffassung nachgeben können, natürlich nur insoweit, wie diese Punkte für uns unwesentlich sind. Nun hat aber Amerika auch seine Vermittelung zwischen Deutschland und England angeboten und laßt die deutsche Regierung herzlich dazu ein, von ihr, der amerikanischen Regierung, in diesem Sinne Gebrauch zu machen. Wir wissen nicht, ob sich etwa die amerikanische Regierung vor Absendung ihrer Note bereits mit England in Verbindung gesetzt hat, um zu erfahren, wie dieses sich zu einer Vermittelung Amerikas stellen würde. Vielleicht hat sie es getan, vielleicht auch nicht. Jedenfalls werden noch Wochen darüber vergehen, ehe alle diese Punkte geklärt sind. Die Absendung der deutschen Antwort soll vor dem Ablauf von vierzehn Tagen nicht möglich sein. Einen weiteren erheblichen Zeitraum werde die neue Antwort Amerikas, die Anfrage bei England, die Rückfrage bei Deutschland und alle damit zusammenhängenden

fordern. Es ist deshalb kaum daran zu denken, daß von unvorhergesehenen Tatsachen natürlich abgesehen, eine Aenderung der jetzigen Sachlage nach der einen oder der anderen Seite hin, vor Ablauf von etwa vier Wochen erfolgt. Innerhalb dieser Zeit kann aber sehr viel geschehen.

Die russische Offensive, die gleichzeitig auf zwei entgegengesetzten Teilen des östlichen Kriegsschauplatzes angelegt war, scheint im wesentlichen gescheitert zu sein. Im Gouvernement Kowno konnten alle gegen die Dubissa-Stellung gerichteten Angriffe abgeschlagen werden, und am Dniepr-Abchnitt südlich Lemberg sind die Russen nach anfänglichen Erfolgen wieder zurückgeworfen worden. Die Verbündeten haben sich durch die russische Gegenoffensive in der Ausführung ihrer Operationen gar nicht stören lassen. Wenn die Russen auf einem eng beschränkten Teile einen Erfolg erzielten und dort die Verbündeten etwas zurückbrängen, so waren sie doch nicht in der Lage, ihren Erfolg wirklich auszunützen, da das siegreiche Vorgehen der Verbündeten in den Nachbarabschnitten sie der Gefahr eines umfassenden Flügelangriffes ausgesetzt hätte. In dem nordwestlich von der Armee gelegenen Abschnitt östlich Przemysl, in Jaroslau, ist der Kampf, der einige Zeit geruht hatte, von neuem aufgenommen worden. Es handelt sich hier um die Weiterführung der Angriffe gegen die von den Russen eingenommene und besetzte Stellung zu beiden Seiten der Straße Przemysl-Lemberg, in deren Mittelpunkt der Ort Moscisza liegt. Die Kämpfe sind noch im Gange. Weiter nördlich ist jedoch schon ein Erfolg erzielt, da der am San gelegene Brückenkopf von Sieniawa von den Verbündeten erstürmt wurde. Auch der östlich von der Armee Linzingen befindlichen Armee Pflanzers-Baltin ist es gelungen, in ihrem Abschnitte bedeutende Erfolge zu erzielen. Sie hat die Segner vom Pruth-Abchnitt auf den Dniepr-Abchnitt zurückgeworfen, Zalesaczyni erobert und in der Gegend östlich von Sorodenka bereits den Dniepr selbst überschritten. Auch weiter nach Norden ist sie über Obertyn in nördlicher Richtung siegreich vorgeedrungen. Sie nähert sich dadurch der Gegend von Stanislaw, wo russische Angriffe von den Verbündeten abgeschlagen wurden. Die Armee Linzingen hat gleichzeitig die Russen in ihre auf dem Südufer des Dniepr gelegenen Brückenköpfe zurückgeworfen, Burawno wieder erstürmt und damit die Möglichkeit gewonnen, sich wieder den Dniepr-Übergang zu erkämpfen. Weitere Brückenköpfe wurden ebenfalls genommen und der Angriff gegen Zhdaczow eingeleitet. Also überall siegreiches Vorgehen gegen den Feind, der auf der ganzen Front von der Armee Linzingen zurückgeworfen wurde. Die Russen haben aber bereits so häufig Beweise einer unvermutet großen Widerstandskraft und des Heranziehens neuer Verstärkungen gegeben, daß man auch jetzt noch darauf gefaßt sein muß. Es wird ihnen dies nur dadurch erschwert werden, daß die Verbündeten auf der ganzen Front ihre Offensive fortsetzen und auch auf denjenigen Teilen zum Angriff übergegangen sind, wo sie sich bisher defensiv verhalten hatten. Je schärfer die Russen überall angepackt werden, desto weniger sind sie in der Lage, Truppenverschiebungen vorzunehmen.

Von diesem Gesichtspunkte aus ist das Vorgehen der Deutschen in der Gegend westlich von Warschau und nördlich der Karawlinie besonders wichtig. Am Rawka-Abchnitt und bei Prasnitz wurden Teile der russischen Hauptstellungen angegriffen und erobert. Auch südlich des Niemen haben wir den Gegner geschlagen und auf Kowno zurückgeworfen. Alle gegen die Dubissa-Front gerichteten Angriffe der Russen sind gescheitert.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist das Vorgehen des Gegners in den Dünen nordöstlich von Riepport und bei Mannelzere besonders bemerkenswert. Die Franzosen und ihre Bundesgenossen beschränken sich also nicht mehr darauf, die deutschen Stellungen in der Linie Lille-Arras anzugreifen, sondern versuchen auch an den anderen Stellen die deutschen Linien zu durchbrechen. Es wiederholt sich das Bild, das sich auch in früheren Monaten gezeigt hatte. Wenn ein groß angelegter Durchbruchversuch gescheitert war, haben sie alsbald wieder an zahlreichen anderen Stellen Angriffe unternommen. Aber auch diese Angriffe wurden überall abgewiesen. Dasselbe war mit ihren Angriffsversuchen an der Loretohöhe und in der Gegend südlich davon der Fall. (Ueber die neueste schwere Niederlage der Franzosen und über den Sieg Macdensens siehe unter „Letzte Telegramme“.)

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz schieben sich die Italiener an verschiedenen Stellen näher an die österreichischen, im Hochgebirge selbst liegenden Stellungen heran, und besetzen die vor den österreichischen Stellungen liegenden Ortschaften und taktisch wichtigen Punkte. Es sind dies alles aber nur Vorbereitungen für den späteren allgemeinen Angriff, der mit den Hauptkräften unternommen werden soll. Das Vorschieben der italienischen Vortruppen ist von den Österreichern im allgemeinen nicht ernstlich verhindert worden, weil sie ihre ganzen Kräfte in der Hauptkampfstellung vereinigen. Wo die Italiener versuchten, über die Vorstellungen hinaus vorzugehen, und mit den Hauptkräften der Österreicher zusammenstießen, wurden sie regelmäßig geschlagen. Italienische Blätter weisen auf die großen Schwierigkeiten hin, die das Vorgehen im Hochgebirge gegen die stark besetzten Stellungen der Österreicher verursacht und suchen dadurch die Ungeduld des Landes zu beschwichtigen, das jetzt schon schnelleres Vorgehen und größere Erfolge erwartet hatte. Es sind aber bisher anscheinend die Schwierigkeiten des Krieges bedeutend unterschätzt worden. Man erkennt andererseits aber, wie richtig es gewesen ist, daß die österreichische Heeresleitung sich zunächst defensiv verhalten hat und die Italiener an die eigenen Stellungen antreten läßt.

Immer stärker mehren sich die Anzeichen, daß man in Russland in absehbarer Zeit große innere Unruhen erwartet. Die Friedenspartei gewinnt deshalb an Boden. Sie steht auf dem Standpunkt, daß der Feldzug schon jetzt für Russland verloren sei und nur ein baldiger Friedensschluß Russland vor der Revolution retten könne. Wenn man in Russland selbst schon dieser Meinung ist, so wollen wir nicht widersprechen, nur glauben wir, daß wenn überhaupt die Revolution in Russland kommen soll, sie auch ausbrechen würde, wenn wir schon morgen Frieden machten.

Die Daily Mail hat den Lord Ritschener angegriffen, und das hat in Frankreich einen sehr schlechten Eindruck gemacht. Nicht, als wenn man es dem genannten Blatte verdächtige, sondern weil man jetzt in Frankreich die Lage Englands äußerst pessimistisch ansieht. Die Schwarzseherei greift übrigens im Lager unserer Gegner immer stärker um sich, und die Ministerien befinden sich in der peinlichsten Lage.

Von Rumänien verlautet immer wieder, daß es vorläufig nicht daran denke, seine Neutralität aufzugeben. Es heißt, daß Russland neue Vorschläge gemacht habe, die aber nur in einem Punkte eine Erweiterung der früheren enthielten. Selbst russenfreundliche Blätter gestehen deshalb zu, daß für die Aufgabe der Neutralität in nächster Zeit keine Anzeichen vorlägen.

Inzwischen sind die Serben wieder einmal übermütig geworden. Sie wollen nicht nur ganz Albanien, sondern auch Bulgarien bis zur Mariba, d. h. etwa ein Viertel des jetzigen bulgarischen Gebietes haben. Man sieht, daß die Serben trotz ihres Elends noch nicht bescheidener geworden sind.

Spanien bereitet sich „auf alle Fälle“ vor, und Portugal soll sein Heer mobilisieren. Wir glauben nicht, daß beide beabsichtigen, in den Krieg einzugreifen, sondern daß sie sich vielmehr nur für den Friedensschluß rüsten.

Auch Amerika will Krieg führen, aber nicht gegen uns, sondern gegen Mexiko. Es hat die Miliz von verschiedenen Bezirken angewiesen, sich zum Einmarsch nach Mexiko bereitzuhalten, und hat auch bereits angegeben, wie sich die Truppen vor den in Mexiko herrschenden Krankheiten schützen können. Wenn Amerika tatsächlich den Einmarsch beabsichtigt, so ist auch hieraus ersichtlich, daß ihm ein Krieg mit Deutschland zurzeit recht fern liegt.

Die amerikanische Note.

Der Eindruck der Note in Amerika.

in Rotterdam, 13. Juni. Die „Times“ meldet aus Washington: Die Leitartikel der Blätter in allen Orten der Vereinigten Staaten bezeugen den guten Eindruck, den die amerikanische Note auf das Publikum machte. Sie konstataren freudig, daß der Krieg heute weiter denn je entfernt ist. Der Abschied Bryans ruft mehr Neugier hervor als die Haltung Deutschlands. Man versteht nicht, weshalb Bryan die Unterschrift verweigerte, da er doch die früheren Noten unterzeichnete. Die Korrespondenten anderer Blätter dröhren in ähnlichem Sinne.

Einige republikanische Blätter sind enttäuscht und finden die Note zu schwach. Der Korrespondent der „Morning Post“ sagt, Wilsons Vorschlag, als Vermittler aufzutreten bei den Vorschlägen, um England zu einer Aenderung seiner Seepolitik zu bewegen, würde England in eine schiefe Lage bringen, da England die Vorschläge nicht erwägen kann. Bryan und die Deutschamerikaner würden davon bei ihrer Propaganda profitieren.

tu. Kopenhagen, 13. Juni. Nach Newyorker Meldungen des „B. T.“ hat Wallstreet den versöhnlichen Ton der amerikanischen Note an Deutschland mit außerordentlichen Kurssteigerungen beantwortet. Sehr hohe Kauforders liegen an der Newyorker Börse, namentlich aus den Weststaaten, vor, deren Bevölkerung ja fast durchweg deutschfreundlich ist. Von der friedlichen Stimmung haben, charakteristisch genug, vor allem die Waffennaktien profitiert, da die Munitionslieferanten in Amerika hoffen, weiter für die Alliierten, statt für ihr Vaterland, liefern zu können, was sich offenbar mehr lohnt. Auch Geld ist in den letzten 24 Stunden flüssiger geworden.

Die deutsche Antwort.

tu. Berlin, 13. Juni. Der „Berl. Lok.-Anz.“ schreibt: Die Ausarbeitung der deutschen Antwort auf die gestern hier veröffentlichte Amerikanernote dürfte mit Rücksicht auf den bedeutenden Umfang der in dieser zu erledigenden Fragen geraume Zeit beanspruchen, zumal die Prüfung der gesamten Materie zuvor von mehreren Ressorts unserer Regierung vorgenommen werden muß, um sodann erst in ein einheitliches Ganzes zusammengefaßt zu werden. Hierzu kommt aber noch, daß die beteiligten Ämter noch das Eintreffen wichtiger Informationen abwarten müssen, die für die deutsche Antwortnote ganz unentbehrlich sind. Diese werden aber voraussichtlich erst nach einer längeren Reihe von Tagen in den Besitz unserer Regierung gelangen. Ein Termin für die Absendung der deutschen Antwortnote läßt sich somit heute noch nicht annähernd feststellen, wenn es auch keinem Zweifel unterliegt, daß unsere maßgebenden Stellen alles tun werden, um die Antwort um keinen Tag länger zu verzögern, als unbedingt nötig ist.

Die Fracht der „Lusitania“.

tu. Berlin, 13. Juni. Dem B. L.-A. wird aus Newyork gemeldet: Die Geschworenengericht des Untersuchungsgerichts, welche die Erklärungen prüft, die von den deutschen Behörden vorgelegt worden sind zum Beweise der Bewaffnung der „Lusitania“ und dafür, daß sie Munition an Bord hatte, hat gestern den Privatdetektiv der Hamburg-Amerika-Linie Paul König in diese Angelegenheiten einbezogen, weil die Erklärungen des Reservisten Stahl durch Königs Hände gegangen sind. König bleibt in Untersuchungshaft, weil er die von ihm verlangte Bürgschaft von 10 000 Dollar nicht entrichten konnte.

Bryans Rücktritt.

wb. London, 13. Juni. Morning Post meldet aus Washington: Wenn England die von dem Präsidenten angebotene Vermittelung ablehnt, so erhält Bryan damit eine neue Waffe. Bryan fordert, um den Friedensschluß herbeizuführen, ein Embargo auf Munition.

Embargo ist die von der Staatsgewalt verfügte Zurückhaltung oder Beschlagnahme der in den Häfen oder Gewässern des Landes sich aufhaltenden Kaufschiffe nebst deren Ladung.

tu. Amsterdam, 13. Juni. Die „Times“ meldet aus Washington: Der Bruch kam am letzten Freitag, als Wilson den Entwurf der Note dem Kabinett bekannt gab. Bryans Gegenstellung trat so scharf hervor, daß Wilson durch eine persönliche Rücksprache mit ihm den Versuch machte, seine Einwände zu widerlegen. Der Einfluß von Bryans Rücktritt auf Wilson persönlich und auf die demokratische Partei im besonderen kann noch nicht übersehen werden. Auf jeden Fall bedeutet er eine hoffnungslose Spaltung in der Partei, und die Aussichten der Republikaner für die nächste Präsidentenwahl sind infolgedessen bedeutend gestiegen.

wb. Newyork, 13. Juni. (Frankf. Zig.) Bryan hatte bei seinem Rücktritt möglicherweise gute Motive, da er besürchten mußte, daß seine Tage gezählt seien, und er sich einen artigen Abgang sichern wollte. Sein Rücktritt kam ihm die Sympathien eines Teiles des amerikanischen Publikums gewinnen, welches gegen die Zuspaltung der „Lusitania“-Frage ist. Es wäre aber vielleicht verkehrt, wenn Deutschland daran zu veritaehende Erwartungen knüpfte.

Die Lage im Osten.

Günstige Lage in Südostgalizien.

wb. Berlin, 13. Juni. Ueber die fortschreitende Offensiv in Südosten bringen die Morgenblätter ausführliche Telegramme. Eine Bukarester Privatbesuche des Lokalanzeigers bestätigt den trostlosen Zustand der über die Bulwinagrenze gelangten russischen Abteilungen, die ohne militärisches Zusammenhalten in den Dörfern Unterkunft suchen. In Bukarest werde die Besetzung der Stadt Zaleszki und ihre Umgebung durch die Armee Pflanzler als militärisch und politisch bedeutendes Ereignis gewürdigt. Die Erbitterung des russischen Hauptquartiers sei um so größer, als der Zweck der Preisgabe der Bruthlinie, nämlich die Umklammerung der deutschen Dnjestrtruppen, unerreich geblieben sei und der General Brussilow sich auch dort unmöglich halten könne.

Die Russen verlassen Lemberg.

tu. Wien, 13. Juni. Der Vertreter einer englischen Versicherungsgesellschaft, der von Lemberg nach Bukarest reiste, schreibt einem Wiener Freunde, die Räumung Lembergs durch die Russen sei schon jetzt Tatsache. Die Offiziers- und Beamtenfrauen haben ihren Hausstand aufgelöst und sind abgereist. Alle Verwundeten aus den Lemberger Spitälern sind fortgeschafft und die russischen Kaufleute weggezogen. In Lemberg machte es bei den Russen großen Eindruck, daß Revolutionäre mehrere Pulverfabriken in die Luft sprengten. Man fühlt, daß durch den Munitionsmangel jede Aktion lahmgelegt wird. General Pawlow, der Graf Dobrinski vertritt, hat den englischen Petroleumproduzenten empfohlen, abzureisen, um bei der Besetzung der Stadt durch die Verbündeten nicht festgenommen zu werden.

Russische Darstellung.

wb. Petersburg, 13. Juni. B. L. A. Bei unseren letzten Angriffsbewegungen erlitten wir verhältnismäßig schwache Verluste. Die Hauptmasse des feindlichen Heeres, das unsere Front bei Strj durchbrochen hatte, warf sich nach Zuraowo am linken Dnjestrufer, um nach Westen hin längs unserer ganzen Front jenseits des Dnjestr einen Schlag auszuführen. Die Gänzer am linken Ufer brachten das Zentrum der feindlichen Armee in Verwirrung, das sich dort in einzelne Abteilungen auflöste. In der Richtung auf Nikolajow umzingelte der Zug eines Unterleutnants (?) eine Kompanie des kaiserlichen 79. Inf.-Regts., die sich mit einem Offizier und 125 Mann ergaben. In den letzten Tagen beginnt der Feind Ossowiec immer um 5 Uhr abends bis zum Sonnenuntergang zu beschießen. Trotz des schweren Kalibers der beschießenden Artillerie hat die Festung keinen bedeutenden Schaden erlitten.

Der übermächtige deutsche Feind.

wb. Petersburg, 13. Juni. „Nowoje Wremja“ protestiert gegen die Ausführungen des Njetch und einer anderen liberalen Zeitung, die die Toleranz und die Gleichstellung der Juden, Deutschrussen und anderer Nationen als Heilmittel anpreisen und führt aus, daß es ungeeignet sei, in der jetzigen Zeit derartige Toleranzprobleme zu erörtern, da dadurch die innere Einheit des russischen Volkes gefährdet werde. Derartige liberale Toleranzversuche würden sofort von echt russischer Seite auf das Schärfste abgewiesen und dadurch Zwietracht in das Volk getragen. Das Blatt protestiert auch gegen die Forderung eines parlamentarischen Ministeriums. Es sei schädlich, in diesem Moment mit einem derartigen Problem zu kommen, da alle Kräfte erforderlich seien, um den übermächtigen deutschen Feind, insbesondere die übermächtige deutsche Technik, zu überwinden.

Der Dank des Erzherzogs an die deutschen Pioniere.

wb. Wien, 13. Juni. Wie aus dem Kriegspressequartier gemeldet wird, hat der Armeekommandant Erzherzog Friedrich an die seinem Oberbefehl unterstellten deutschen Eisenbahnkompagnien, die an der schwierigen Wiederherstellung der gründlich zerstörten Eisenbahnen des nordöstlichen Kriegsschauplatzes in hervorragender Weise mitgewirkt haben, in einem Befehlschreiben seine belobende Anerkennung und seinen Dank ausgesprochen.

Die Kriegsschäden in Ostpreußen.

wb. Königsberg, 13. Juni. Nach dem nunmehr gewonnenen Uebersichtsbilde über die Kriegsschäden in der Provinz Ostpreußen

verließen von den Einwohnern während der feindlichen Einbrüche für längere oder kürzere Zeit die Heimat etwa 190 000 im Regierungsbezirk Königsberg, im Regierungsbezirk Allenstein etwa 360 000. Die Höchstzahl der Einwohner, die die Provinz Ostpreußen verließen, dürfte 350—400 000 betragen. Zurückgekehrt ist bisher der größte Teil der Flüchtlinge, besonders aus dem Lande. Von den Russen sind, soweit bisher festgestellt, in der Provinz 1620 Zivilpersonen getötet und 433 verwundet worden. Bestimmte Zahlen über Bergewaltigungen und Schändungen lassen sich nicht angeben. Die Zahl der nach Rußland verschleppten Einwohner beträgt nach den bisherigen Angaben insgesamt 5410 Männer, 2587 Frauen, 2719 Kinder. Von den Männern besteht der größte Teil aus hilflosen Greisen. Von den Verschleppten verloren infolge der Strapazen viele ihr Leben oder ihre Gesundheit. Durch feindliche Brandlegung ganz oder teilweise zerstört sind im Regierungsbezirk Königsberg 7 Städte, 75 Dörfer, 56 Güter, im Regierungsbezirk Allenstein 10 Städte, 292 Dörfer und 37 Güter, im Regierungsbezirk Gumbinnen 7 Städte, 205 Dörfer und 83 Güter. Die Zahl der insgesamt zerstörten Gebäude beträgt 33 533. Etwa ein Drittel davon waren Wohnhäuser. Der Gesamtwert ist schätzungsweise in 100 000 Wohnungen vollständig, in ebenso vielen Wohnungen teilweise geraubt oder vernichtet. In dem Lande des vom Feinde besetzten Fünftels der Provinz war, als der Feind vertrieben war, kaum ein Stück Vieh vorhanden. In manchen Grenzreifen waren fast alle landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen geraubt oder vernichtet worden. Die meisten Ziegeleien, Brennereien und Molkereien waren systematisch zerstört worden. Trotzdem sind in den Grenzreifen etwa 800 000 Morgen mit Sommerfaat bestellt und nur 160 000 Morgen unbestellt geblieben. An Vorentscheidungen sind bis 1. Juni 125 340 762 Mark ausgezahlt worden.

Die Lage im Westen.

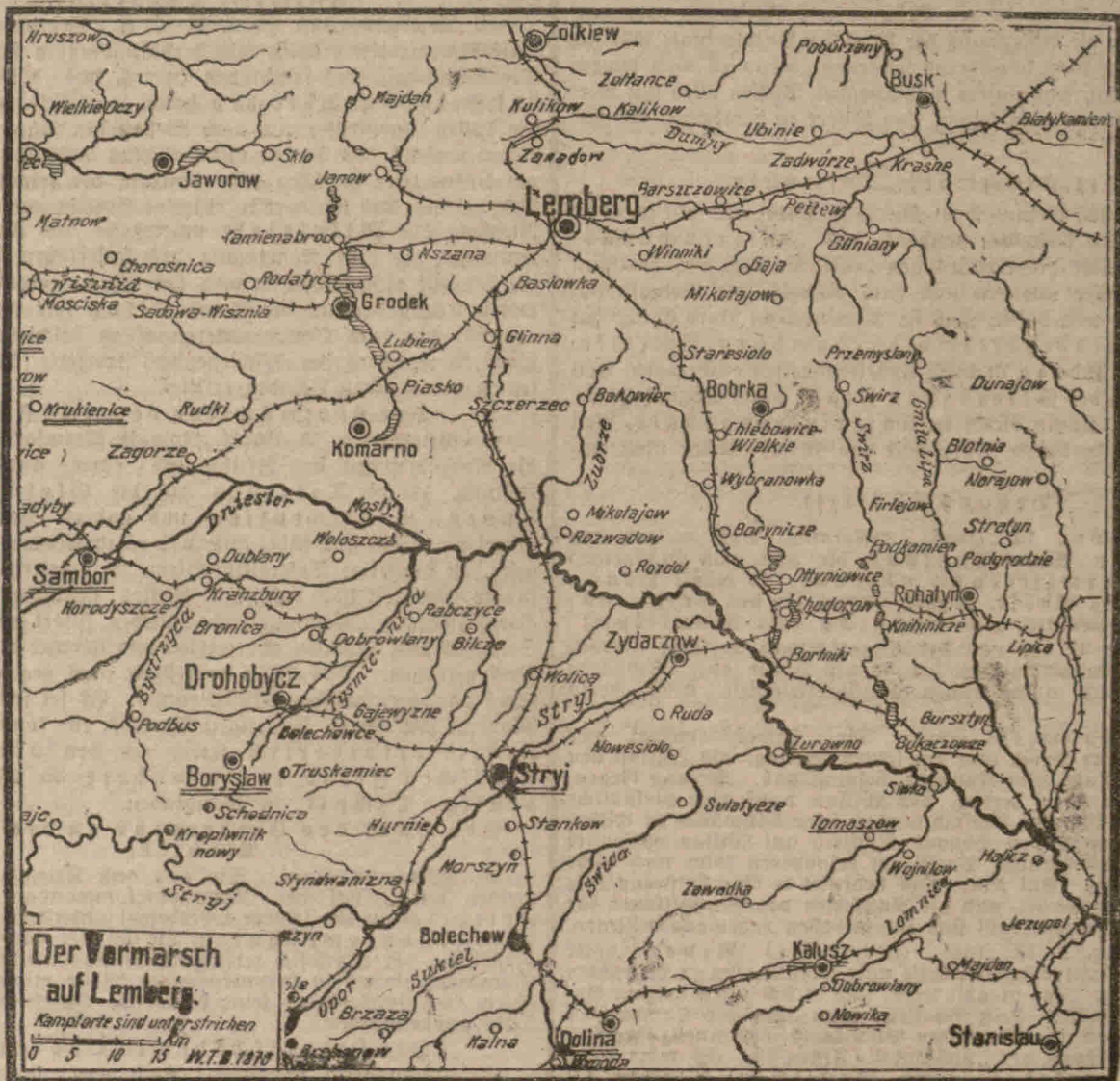
Erziehung belgischer Spione.

wb. Berlin, 13. Juni. Seit Beginn des Krieges beschäftigen unsere Feinde eine Anzahl von Spionen, die im Inland und in den von unseren Truppen besetzten Gebieten Nachrichten sammeln

und an bestimmte Zentralstellen abliefern. Es handelt sich um eine weit verzweigte Einrichtung, die in allen ihren Teilen außerordentlich geschickt arbeitet. Schon seit längerer Zeit war es den deutschen Behörden bekannt, daß sich in verschiedenen holländischen Städten Spionagesentralen befänden, deren Tätigkeit hauptsächlich in Belgien zu spüren war. Vor kurzer Zeit ist es nun gelungen, eine ganze Organisation, die ihren Sitz in Maftrich hat, aufzudecken und unschädlich zu machen. Nicht weniger als 17 Spione wurden festgenommen und dem Gerichte zugeführt. Es wurde festgestellt, daß diese Spione von Belgien aus ununterbrochen ihrem Leiter in Maftrich Nachrichten über Truppenbeförderungen auf den belgischen Bahnen übermittelten. Dabei gingen sie so geschickt vor, daß sie ihre Mitteilungen in besondere Listen eintrugen, die nur mittels eines Geheimschlüssels zu verstehen waren. Das Feldgericht in Lüttich hat über diese Spione, die durchweg geständig waren bereits am 5. Juni das Urteil gesprochen. 11 der Angeklagten wurden zum Tode, sechs zusammen zu 77 Jahren Zuchthaus verurteilt. Am 7. Juni wurden acht von den Verurteilten bereits erschossen. Wegen der drei letzten schwebt noch die Entscheidung über ihre Begnadigungsgesuche. Mit dieser Aufhebung von 17 Agenten ist der feindlichen Spionage ein empfindlicher Schlag zugefügt worden und die ebenso schnelle wie strenge Justiz der deutschen Feldgerichte wird dem zum Verrat neigenden Teil der Bevölkerung Belgiens hoffentlich einen heilsamen Schreck eingejagt haben.

Der französische über den deutschen Generalkab.

wb. Paris, 13. Juni. Es wird hier folgende amtliche Rundgebung verbreitet: Die deutschen Generalkabstabsberichte vom 8. und 9. Juni stellen die Operationen, die in Frankreich stattfanden, in tendenziöser Weise dar. Die Tatsachen sind folgendermaßen zu berichtigen: Erstens, auf den Abhängen der Lorettöhöhe verursachte ein unaussprechliches Artillerieduell dem Feind die empfindlichsten Verluste. Es ist vollständig unrichtig, daß unsere Truppen durch das feindliche Feuer zerstreut wurden, ehe sie angreifen konnten. Zweitens: die letzten Schanz-



werke, die die Deutschen bei Neubille-St. Vaast besetzt hielten, wurden nicht von den Deutschen geräumt, sondern von unseren Truppen gestürmt. Drittens: unser Angriff südlich und östlich von Neubille wurde nicht nur nicht zurückgeworfen, sondern gewann sorgfältig Gelände. Viertens genügt es nicht, zu sagen, daß die Kämpfe in der Nähe von Hebuterne fortbandern, in Wirklichkeit dehnten wir unseren Gewinn aus und verbreiteten ihn ständig. Fünftens: die deutschen Gegenangriffe gegen unsere Stellungen bei der Mühle sous Louvent brachen in unserem Feuer zusammen. Alle unsere Gewinne wurden behauptet. Dasselbe trifft für die Schützengräben bei Ville aux Nois und in den benachbarten Wäldern zu. Sechstens: im Priesterwalde brangen wir auf einer Front von 350 Meter Breite und etwa 100 Meter Tiefe in die feindlichen Stellungen ein und machten 60 Gefangene. Trotz zweier heftiger Gegenangriffe blieben die genommenen Schützengräben alle in unserem Besitz.

Die „Guerre Sociale“.

wb. Paris, 12. Juni. Laut Temps ist die Guerre Sociale gestern zum vierten Male in der Woche beschlagnahmt worden.

Der Krieg gegen England.

Kein Vertrauen mehr.

wb. London, 14. Juni. Die Aufschrift eines in Paris lebenden Engländer an die Daily News sagt: Es sei schwer, den Schaden zu überschätzen, den der Angriff der Daily Mail auf Lord Ritchener in Paris angerichtet habe. Sowohl die Franzosen, als die in Paris lebenden Engländer sehen auf die Autorität der Daily Mail hin, die Lage Englands äußerst pessimistisch an.

Englands Kriegskosten.

wb. London, 11. Juni. Times meldet, daß die neue Kreditforderung, die Asquith am Dienstag im Parlament einbringen wird, die Gesamtsumme der Kredite auf eine Milliarde Pfund Sterling bringt. Das Kabinett hielt gestern eine besondere Sitzung, um die Arbeiterfrage zu erwägen. Eine wichtige Entscheidung über die Mobilisierung der Arbeit wird demnächst erwartet.

Die Teuerung in England.

wb. Manchester, 13. Juni. Der Manchester Guardian schreibt in einem Leitartikel: In Manchester stiegen die Fleischpreise um 40 bis 50 Proz., die Fischpreise infolge der Einschränkung der Fischerei um 25 Proz., feste Lebensmittel, wie Reis, Erbsen und Bohnen stiegen entsprechend. Diese Steigerungen sind für die Haushalte der Mittelklassen un bequem, aber für die der Armen bereits jetzt eine Tragödie. Oesterreich und Deutschland begeben der Gefahr mit Maßregeln wirksamer Sparbarkeit, die sie dagegen sichern, aus Mangel an Lebensmitteln geschlagen zu werden.

Die englischen Arbeiter.

wb. London, 12. Juni. Der Aufstand, der in der Baumwollindustrie infolge Konfiskationen der Arbeiter auszubrechen drohte, scheint tatsächlich abgewendet zu sein. Das Handelsamt fordert beide Parteien auf, die Lohnfrage einer Regierungskommission zu unterbreiten und inzwischen die Arbeit fortzusetzen. Die Annahme dieser Aufforderung ist sicher. (?)

Ein neuer Sprengstoff.

tu. Paris, 12. Juni. In England werden alle Maßnahmen getroffen zur Herstellung eines äußerst kräftigen Sprengstoffes, der den Namen Trinitrotoloul führt. 300 Fabriken mit den nötigen maschinellen Einrichtungen haben bereits der Regierung ihre Dienste für die Fabrikation desselben angeboten.

Lord George und die Drüdeberger.

wb. London, 13. Juni. Lloyd George sagte in einer Rede in Cardiff: Ich will nicht vom Staatszwang reden, das ist ein unangenehmer Gegenstand. Aber es ist am Platze, die Drüdeberger daran zu erinnern, daß die Reichsverteidigungssätze besteht, die der Regierung bereits gewisse Befugnisse zum Zwange gibt. Ich würde aber vorziehen, daß sie die Arbeit freiwillig leisten.

Schweden und England.

wb. Stockholm, 12. Juni. Das schwedische Auswärtige Amt hat infolge der widerrechtlichen Postzensur gegen amerikanisch-schwedische Briefe dem schwedischen Gesandten in Washington Befehl erteilt, in Amerika hiergegen energische Vorstellungen zu erheben. Gleichzeitig wurde in London energischer

Protest eingelegt. Man spricht davon, daß man künftig suchen wird, die Post auf direkten amerikanisch-schwedischen Schiffen zu befördern.

wb. Stockholm, 12. Juni. Wie Svenska Dagbladet erfährt, sind sowohl an der am Mittwoch wie am Donnerstag in Göteborg aus Amerika eingetroffenen Post Spuren des Eingriffs des Zensors zu bemerken. Ein Wertbrief ist sogar zurückgehalten worden, was von dem englischen Zensor auf dem mitfolgenden Briefverzeichnis besonders bemerkt worden ist. Wie viele gewöhnliche Briefe zurückgehalten worden sind, darüber fehlt jede Kontrolle. Von besonderem Interesse für den Zensor waren alle Briefe von und an Zeitungsredaktionen, Banken, Geschäftsfirmen und von diesen vorzugsweise Exportfirmen.

Wie zuverlässig mitgeteilt wird, haben auch die Russen vor Wochen in der Zeit der stärksten japanisch-chinesischen Spannung alle Briefe von China nach Schweden geöffnet.

wb. Stockholm, 12. Juni. Stockholms Dagbladet meldet aus Helsingborg: In den letzten Wochen wurden zahlreiche Schiffe mit Salpeter, die für Schweden bestimmt waren, von den Engländern aufgebracht und zurückgehalten. Die Ladungen sind teilweise bereits in England gelöst, die Lastfahrzeuge einem Preisengericht überwiesen. Infolgedessen besteht für die schwedische Superphosphatindustrie die Gefahr, aus Mangel an Rohstoffen den Betrieb einstellen zu müssen, was für tausende von Arbeitern, sowie für die Landleute verhängnisvoll wäre. Die betreffende Industrie fordert daher ein Eingreifen der schwedischen Regierung, um eine Verringerung dieses Zustandes herbeizuführen.

wb. Stockholm, 12. Juni. Svenska Morgenbladet berichtet in seiner Nummer vom 11. Juni über von englischer Seite unternommene plumbe Versuche, die schwedische Presse zur Teilnahme an der zielbewußten Deutschenbehe durch Festsetzung zu bewegen. Das große englische Annoncenbüro G. Street Co., London, gleichzeitig Vertreter des Board of Trade Departements, sandte mehrfach dem Svenska Morgenbladet Artikel, in denen die Deutschen als Barbaren geschmäht werden. Das Büro bot für die Aufnahme der Artikel Bezahlung an. Solche Ergüsse, sagt das Blatt, zeugen mehr von der Barbarei derjenigen, die sie schreiben und verbreiten. Man wundert sich, daß eine Nation, wie das stolze England, sich solcher Kampfmethoden zu bedienen nötig hat, noch mehr aber darüber, daß England versucht, die schwedische Presse durch Bestechung zur Aufnahme von Artikeln zu veranlassen. Von keiner Seite sei Derartiges versucht worden. Eine solche Agitation könne in Schweden nur das Gegenteil der gewünschten Absicht erreichen.

Die englische Presse.

wb. London, 12. Juni. Das nonkonformistische Wochenblatt „The British Weekly“ veröffentlichte einen Artikel, den jetzt die Darmstädter Presse wörtlich wiedergibt. In dem Artikel heißt es: Die nächsten drei Monate werden für die Alliierten äußerst kritisch sein. Deutschland hat die zweite große Gelegenheit. Die Niederlagen Russlands machen es wahrscheinlich, daß eine Million allerbesten deutscher Truppen für die Offensive im Westen frei wird. Unsere Schwäche ist der Munitionsmangel. Wir glauben, daß drei Monate vergehen werden, bis die Alliierten reichlich mit Munition versorgt sind. Der Artikel tritt sodann für staatlichen Zwang bei der Munitionsherstellung ein und sagt: Lloyd George müsse die Gelegenheit erhalten, seine Aufgabe durchzuführen. Wenn er finde, daß er durch die Bedingungen, die ihm die Regierung oder was wahrscheinlicher sei, das Parlament auflege, hoffnungslos gehindert werde, so werde und müsse er sich weigern, weiter zu arbeiten.

Daily News erklärt viele Ansichten für hellen Wahnsinn. Das Gerücht von staatlichem Zwange sei eine Verleumdung der Nation. Diese Drohungen gegen Regierung und Parlament müßten aufhören. Der Verfasser des Artikels habe dem Staat einen sehr schlechten Dienst geleistet und Lloyd George in dessen Namen er zu brechen scheine, tue er ein großes Unrecht.

Die Westminster Gazette hält es für angezeigt, Lloyd George vor den Lobsprüchen der Times zu warnen. Gelden, die auf dieses Viedestal gestellt würden, hätten die größte Schwierigkeit, das Gleichgewicht zu bewahren, und täten am besten, möglichst bald herunterzusteigen.

Der indische Aufstand.

wb. London, 13. Juni. Morning Post melden aus Calcuta vom 11. Juni: In dem Verschwörerprozeß wurden bisher 400 Personen verurteilt. Der Prozeß wird vermutlich bis Ende Juni dauern.

Der Krieg des Islam.

Die Dardanellenschlacht.

wb. Konstantinopel, 13. Juni. Das Große Hauptquartier meldet von der Dardanellenfront: In der Nacht zum

G. & W. Ruppert

G. m. b. H.
Herischdorf
Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt
vorzüglicher Güte

Herischdorfer
Getreide - Kümmel
aus best. holländ. Kümmel destilliert

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

12. Juni wurde der Feind, der mehrmals bei Seddul Bahr unseren rechten Flügel anzugreifen versuchte, unter beträchtlichen Verlusten für ihn nach seinen alten Stellungen zurückgeworfen. Am Morgen des 12. Juni verschwendete die feindliche Artillerie bei Ari Burni eine große Menge von Geschossen, ohne irgendeine Wirkung zu erzielen. Unsere anatolischen Küstenbatterien beschossen gestern auch mit Erfolge die feindlichen Stellungen. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

wb. Lyon, 14. Juni. Wie der „Nouveliste“ aus Paris erzählt, ist der französische General Gonet bei den letzten Kämpfen auf der Halbinsel Gallipoli gefallen.

Deutsche Flugzeuge über Lemnos.

tu. Athen, 13. Juni. Drei deutsche Flugzeuge warfen über Lemnos zahlreiche Bomben, wodurch die dortigen Munitionsdépôts zerstört wurden. (Brf. Aft.)

Das Eiserne Kreuz für Talaat Bei.

tu. Konstantinopel, 13. Juni. Kaiser Wilhelm verlieh dem türkischen Minister des Inneren Talaat, der der letzten Dardanellenschlacht beiwohnte, das Eiserne Kreuz. Der deutsche Botschafter überreichte ihm die Auszeichnung persönlich. (Brf. Aft.)

Der Krieg gegen Italien.

Ergebnislosigkeit der italienischen Angriffe.

tu. Berlin, 14. Juni. Der Kriegsberichterstatler des „Vollanzeigers“, Kirchlechner, meldet aus dem k. u. k. Kriegspresquartier: Aus den bis jetzt erschienenen Berichten unseres Generalstabes läßt sich feststellen, daß die Angriffe der Italiener in drei Richtungen angelegt wurden. Der erste gegen Trient geschah durch ein konzentrisches Vorgehen gegen Aulbarien über Ala und auf dem Plateau von Laverone, der zweite gegen das mittlere Buzertal, um die Südbahnlinie in die Hand zu bekommen, der dritte durch die Forcierungsversuche auf Görz. Alle diese Angriffe sind bis jetzt mit großen Verlusten für die Italiener zurückgeschlagen worden. Der italienische Generalstab bemüht sich vergebens, die Westergreifung der unbesetzten und bisher von uns nicht verteidigten Grenzorte als große Siege darzustellen.

Bomben über der italienischen Küste.

wb. Rom, 13. Juni. Stefani. Sonnabend nachmittags 1 Uhr 30 Min. belegten zwei feindliche Flugzeuge Mola di Bari und Polignano mit Bomben. Eine Frau und ein Kind wurden getötet; die Flieger warfen sodann Bomben auf Monopoli; eine Frau wurde leicht verletzt.

Mit dreifacher Uebermacht.

Zürich, 12. Juni. In der „Stampa“ bespricht der militärische Mitarbeiter des Blattes die bisher von den Italienern auf den Kriegsschauplätzen erreichten Erfolge und die Ziele, die sich Italien setzen müsse. Italien dürfe nicht nur die Gebiete besetzen, auf die es einen Anspruch zu haben glaube, sondern müsse, um deren Besitz zu sichern, darauf ausgehen, die feindlichen Heere vollständig zu beslegen und die feindliche Hauptstadt zu besetzen. Diese Forderung scheine auf den ersten Blick paradox, aber die Geschichte habe gezeigt, daß ein Staat nur dann völlig besiegt sei, wenn es gelang, ihm den Frieden in seiner eigenen Hauptstadt zu diktieren. Wenn Oberst Kepington die Streitkräfte, die Oesterreich-Ungarn ins Feld stellen kann, auf 600 000 Mann schätze, so sei diese Zahl zu hoch gegriffen. Die Oesterreicher und Ungarn hätten im Trentino etwa 100 000 Mann und am Isonzo etwa 2 bis 300 000 Mann zur Verfügung. Es sei aber klar, daß eine italienische Offensive mindestens mit der dreifachen

Zahl einsetzen müsse, weil sich die Oesterreicher-Ungarn bei ihrer Verteidigung auf feste Punkte stützen könnten. Schon zehn Monate lang vorbereitet, müsse Italien also an der Isonzo-Front mindestens eine Armee von einer Million mit allen Hilfsmitteln bereithalten, um eine Offensive rasch vorwärts tragen zu können. Wäre das nicht der Fall, so könnte es leicht geschehen, daß ein Gleichgewichtszustand hergestellt wird, wie er an anderen Orten erlebt worden ist. (Böf. Aft.)

Italienische Konzentrationslager.

tu. Lugano, 13. Juni. Nach der „Morgenpost“ verkündet die römische Polizeidirektion: Vom 12. Juni an werden alle verhafteten österreichischen Staatsangehörigen über 18 Jahre in das Konzentrationslager auf Sardinien gebracht. Den Frauen wird freigestellt, mitzugehen. Der erste Schub besteht aus 200 Personen. Auch Deutsche werden immer mehr verhaftet, oft unter den willkürlichsten Beschuldigungen, Spionage betrieben zu haben und Verbreitung alarmierender Nachrichten. Man erwartet baldige Maßnahmen gegen feindliches Privateigentum jeder Art.

Wie Italien belogen wird.

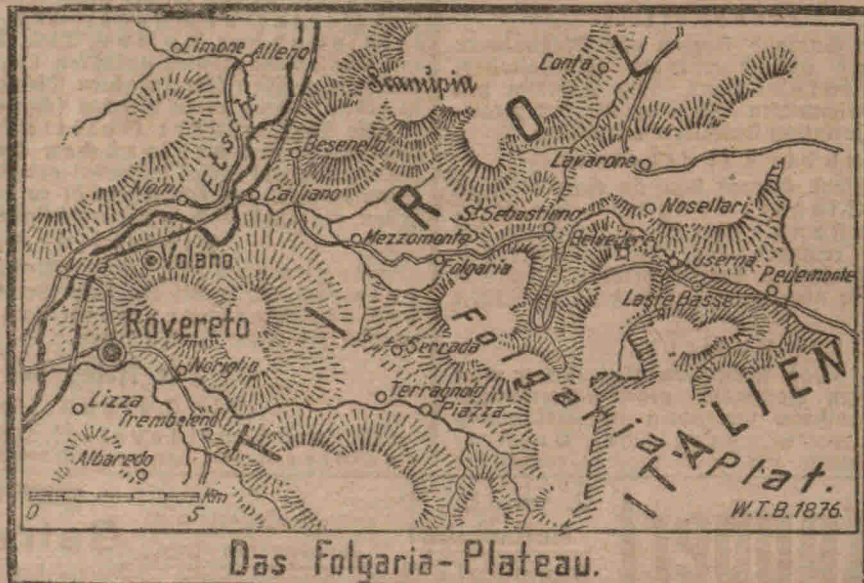
wb. Berlin, 14. Juni. In welcher Weise den Italienern die militärische Lage dargestellt wird, zeigt ein von der Boffischen Zeitung zitierter Artikel eines Bologneser Blattes. Unter der Ueberschrift „Russische Voraussichten und deutsche Pläne“ wird gesagt: Lemberg ist außer Gefahr. Das bischen Gewinn an Gebiet ist ohne Bedeutung für die Entscheidung. Die Deutschen und Oesterreicher haben in den letzten Apriltagen durchschnittlich 10 000 Mann pro Tag verloren. So da an täglich noch mehr. Zwischen dem 17. und 20. Mai mußten es mehrere Tausende an jedem Tage gewesen sein. Es beginnt an Kavallerie zu fehlen. Die Artillerie hat verhältnismäßig am wenigsten verloren, aber ohne Pferde und mit leeren Munitionsfässen wird sie nichts ausrichten.

Antimilitaristisches aus Italien.

Serajewo, 12. Juni. Der Prior des bosnischen Franziskanerordens Michatschewitsch ist gestern mit einem Begleitbrief der italienischen Regierung hier eingetroffen. Der Prior, der in Padua der Verhaftung entging, erzählte, daß in Italien antimilitaristische und kriegsfeindliche Kundgebungen stattfinden. In Bologna widersekte sich ein ganzes Regiment dem Einberufungsbeschl. Die Militärbehörden griffen zu einer Finte, indem sie die Leute zu Schanzarbeiten anwarben und, als sie sich zur Arbeit meldeten, sofort festnehmen ließen. Damit ist die Behörde größeren Tumulten zuvorgekommen. Auf der Station Caserta hoben ungefähr 1000 Frauen den Militärzug aufgehoben. „Wir haben niemand, der die Feser bestell!“ „Wir müssen hungers sterben!“ und ähnliche Rufe erklangen von allen Seiten, so daß ein Teil der Reservisten den Zug verließ.

Das „Junckerheer“ und das Volksheer Deutschlands.

wb. Kopenhagen, 13. Juni. Die deutschen neuen großen Erfolge, meint „Köbenhavn“ vom 9. 6., geben all denen zu denken, welche Deutschlands Unterliegen in kurzer Zeit prophezeit hatten. Jedenfalls hat England von seiner Frühjahrsoffensive nichts merken lassen. Es kann nicht bezweifelt werden, daß das deutsche Junckerheer, welches bei Kriegsausbruch bestand, jetzt von einem wirklichen Volksheer abgelöst ist, aber man würde sich irren, wenn man darin eine Verschlechterung der



Das Folgoria-Plateau.

Aussichten Deutschlands erblickte. Trotz der vorzüglichen militärischen Eigenschaften des früheren Sunterheeres wird das Volksherr durch seine Zähigkeit und seinen Opfermut sich auszeichnen.

Was die Serben wollen.

tu. Wien, 13. Juni. Nach einer Meldung des „Neuen 8 Uhr-Blattes“ aus Sofia kommen aus Nisch Meldungen, wonach zwischen ausländischen Missionen und serbischen Behörden Streitigkeiten ausgebrochen sind. Mehrere solcher Missionen haben bereits Serbien verlassen, und jetzt wird auch die französische Mission abreisen, weil ihre Ärzte von den Serben angegriffen wurden.

Nach einer Meldung des gleichen Blattes aus Sofia gehen die Serben in ihren Forderungen bereits so weit, daß sie nicht nur ganz Albanien, sondern auch noch das bulgarische Gebiet bis zum Maribastflusse verlangen. Das Vorgehen der Serben und die Auslassungen ihrer Presse rufen große Entrüstung in Sofia hervor.

Lugano, 12. Juni. „Giornale d'Italia“ meldet aus Stutari, daß der Mufti von Tirana, Mussa Esendi, der seinerzeit der Führer des Aufstandes gegen den Fürsten von Wied war, sich zum Präsidenten der Republik Mittelalbanien habe ausrufen lassen. Essad Pascha bekämpft ihn. (Woff. Sta.)

König Konstantin.

wb. Berlin, 14. Juni. Die hiesige griechische Gesandtschaft gibt folgenden Bericht über das Befinden des Königs von Griechenland von gestern 10 Uhr abends bekannt: Temperatur 37,2 Puls 106, Atmung 120. Trotz der Schwäche schreitet die Besserung fort.

Was will Venizelos?

wb. Athen, 14. Juni. Venizelos traf Sonnabend nacht hier ein. Heute vormittag begab er sich ins Palais, erkundigte sich nach dem Gesundheitszustand des Königs und schrieb sich in die Liste der Teilnehmer ein. Darauf reiste Venizelos nach Kifissia, wo er bis nach den Wahlen zu verbleiben gedenkt.

tu. Frankfurt a. M., 13. Juni. Wie der „Frankf. Sta.“ aus Athen gemeldet wird, hat Venizelos nicht die Absicht, auf die interventionsfeindliche Rede des griechischen Ministerpräsidenten zu antworten. Er sei nach Athen gekommen, um sich nach dem Befinden des Königs zu erkundigen und werde einige Tage auf seinem Landgut bei Athen bleiben.

Mobilisierung in Portugal?

tu. Berlin, 13. Juni. Wie der D. Tagesztg. über Rotterdam aus Paris gemeldet wird, berichtet das „Journal“: Der „Corriere d'Espagnol“ enthält aus Lissabon eine Meldung, daß das portugiesische Heer mobilisiert werde. Die britische Gesandtschaft werde von republikanischen Gardien bewacht.

„Pour le mérite“ für den Kommandanten von „U 21“.

Berlin, 14. Juni. Es ist bereits mitgeteilt, daß der Kaiser dem Kapitänleutnant Hersing, dem Kommandanten des „U 21“ den Orden Pour le Mérite verliehen hat. Die Laten von U 21 haben während des Krieges wiederholt den Ruhm des Kapitänleutnants Hersing gekündet. Durch einen Schuss aus diesem Rohr versenkte am 5. September 1914 der Kommandant den englischen Kreuzer „Batfish“, steht, wie Otto v. Gottberg am 17. Februar hier erzählte, auf einer kleinen Silbertafel, die Freunde des Kapitänleutnant Hersing an ein Torpedorohr von U 21 nageln ließen. Am 25. November hat U 21 die englischen Handelsdampfer „Malachite“ und „Primo“ in der Nähe von Sabre versenkt. Am 30. Januar erschien U 21 in der Irischen See vor Liverpool und versenkte dort drei englische Dampfer. Nachdem er auch eine englische Luftschiffhalle beschossen und getroffen hatte, schickte die britische Admiralität 30 Torpedobootzerstörer aus, um nach Kapitänleutnant Hersing und seiner „Basis“ in der Irischen See zu suchen. Ihre Mühe blieb erfolglos. Schon Anfang des Jahres trug Kapitänleutnant Hersing das Eisenerz Kreuz 1. Klasse, und Otto v. Gottberg, gab schon damals der Hoffnung Ausdruck, „daß irgendwo auf den England bespülenden Gewässern zwischen britischen Dreadnoughts ein achtspitziges Kreuz mit vier Ablern und den Worten Pour le Mérite für Hersing schwimmt.“ Diese Erwartung ist jetzt erfüllt. Die hohe Auszeichnung durch den Orden Pour le Mérite deutet darauf hin, daß mit seiner tapferen Mannschaft der jugendliche Kommandant von U 21, der am 1. April 1903 in die Marine eingetreten ist, auch in der letzten Zeit sich wieder hervorragend bewährt hat.

Kardinal Mercier und die deutsche Wache.

wb. Brüssel, 13. Juni. Am Donnerstag wurde Kardinal Mercier vor dem Stadttor von Mecheln in eine Straßenkumgebung verwickelt, die zu einem leichten Austritt mit der deutschen Wache führte. Der Kardinal wollte sich nach Brüssel begeben und kam zu Fuß, von einigen Hundert Ver-

tonen begleitet, an die deutschen Posten. Vorschriftsgemäß wurde nach den erforderlichen Ausweisen gefragt. Außerdem konnte die Wache nicht ohne weiteres eine solche Menge durchziehen lassen. Einer der Geistlichen, die den Kardinal begleiteten, protestierte gegen dieses ordnungsgemäße Vorgehen der Soldaten und gegen die Zurückdrängung der Menge. Der Kardinal und eine kleine Anzahl seiner Begleiter durfte passieren. Außerhalb der Stadt bestieg der Kardinal eine ihm von Brüssel entgegen geschickte Gaultpoge und fuhr weiter. Zu dieser Kundgebung auf offener Straße gab der Umstand Veranlassung, daß Mecheln wegen des inawischen beendeten Streiks in den Eisenbahnwerkstätten noch unter Verkehrsperre für Fuhrwerk gestanden hatte.

Nach Mexiko?

wb. London, 13. Juni. Reuter meldet: Aus Phoenix (Arizona) wird gemeldet, daß die Miliz Befehl erhalten habe, sich für den sofortigen Ausmarsch bereit zu halten. Die Truppen wurden darauf aufmerksam gemacht, daß in Mexiko Fieber und Pocken herrschen.

Amerikanische Unterseeboote beschädigt.

tu. Washington, 13. Juni. Zwei Unterseeboote, die an den Manövern der Atlantischen Flotte teilnahmen, haben Havarie erlitten und mußten zur Reparatur nach Newport gebracht werden. Nach Berichten an das Marinedepartement ist an „E 2“ die Kurzelwelle gebrochen, während „K 1“ Maschinendefekte hatte. Nach weiteren Meldungen soll auch ein drittes Tauchboot als reparaturbedürftig nach der Brookhaver Navy Yard gebracht worden sein. Der Ort der Uebungen der Unterseebootsflotte ist streng geheim gehalten worden.

Verschiedenes.

wb. Berlin, 13. Juni. Die Pariser illustrierte Wochenschrift „Le Miroir“ brachte in ihrer Nummer 60 vom 28. Februar unter dem Titel „Was mit den in Frankreich gestohlenen Wollschafen geschieht“ sechs Bilder, durch die der Eindruck erweckt werden soll, daß die deutschen Truppen in Frankreich und Belgien systematisch die freundliche Bevölkerung ausgeblüdet hatten, um die vorhandenen Betten Wollschafen und Kleider fortzuschleppen und nach Deutschland zu schicken, wo sie in sorgfältig vorbereiteter Organisation für militärischen Gebrauch verarbeitet werden sollten. Wie nun die Norddeutsche Allgemeine Zeitung in einer Sonderbeilage feststellt, sind diese Bilder, durch welche der Glaube hervorgerufen werden soll, als sei bei uns in Deutschland die Plünderung systematisch organisiert, mit Ausnahme des ersten Bildes nichts anderes als Aufnahmen deutscher Photographen von der Reichswollwolle.

wb. Berlin, 14. Juni. In Gegenwart des deutschen Seerührers von Einem und unter zahlreicher Beteiligung der französischen Zivilbevölkerung fand gestern in Rober bei Sedan die Einweihung eines deutsch-französischen Denkmals für die hier am 14. August vorigen Jahres gefallenen Deutschen und Franzosen statt.

wb. Petersburg, 12. Juni. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: In Moskau ist mit großer Feierlichkeit eine Gesellschaft zur Annäherung an England begründet worden.

wb. Stockholm, 12. Juni. Die Regierung hat ein Ausfuhrverbot für Eier vom 16. Juni ab bis zum 16. August erlassen.

tu. Nisch, 12. Juni. Neuerst heftige Regengüsse, die im Gebiete von Timok-Bitoli und Titrech niederkamen, vernichteten die ganzen Saaten und verursachten großen Schaden.

Kriegsbriefe aus dem Westen.

Berlin, 11. Juni 1915.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Nächtliche Feuerzeichen.

Von unserm Kriegsberichterstattler.

Großes Hauptquartier, am 6. Juni.

Mitternacht ist vorüber. Auf einen langen, nordisch weichen Abend ist schwüle Dunkelheit gefolgt. Durch die nur ein paar trübe Sterne mühsam durchblinzeln. Die ganze lärmgefüllte Stadt war plötzlich in Finsternis versunken, denn auf die Meldung von der Annäherung eines feindlichen Fliegergeschwaders hatte das Elektrizitätswerk den Lichtstrom abgestellt. Nur unter dem Hof der Gasthofes, wo die von der Front zurückkehrenden Offiziere einfehren, flackert auf einem Tischchen eine Kerze, die den Weg weist.

Die Straßen sind so schwarz, daß man sich den Weg schier ertasten muß, aber ununterbrochen stutet der Strom der Truppenzüge durch sie. In dem kleinen Lichtauschnitt vor dem Gasthofeingange erscheinen für einen Augenblick die Bilder derer, die vorüberziehen, wie auf einer matten Milchglascheibe. Soldaten, die aus der Schlacht kommen, Soldaten, die in die Schlacht ziehen. Mit schwerem, festem Tritt die einen, in Reih und Glied, wie durch Ketten zusammengeschmiebet. Aber in den Reihen sind Lücken, als ob noch Blau gehalten würde für solche, die fehlen. Vielleicht sind sie im Geklimmel des Schußgewenges abgekommen, und melden

sich morgen vor dem Sammelplatze an der französischen Kaserne, wohin eben ein Zug Gefangener gebracht wird. Vielleicht liegen sie in einem der Verwundetenwagen, die immerfort auf sachten Gummirädern zum Bahnhofe rennen. Vielleicht auch bettet man ihre Leiber in dieser Stunde in die fremde Scholle, auf der sie fielen. Aber in der heimkehrenden Kompanie wird dem toten Kameraden noch der Platz gehalten. Unsichtbar marschieren sein Heldengeist mit den überlebenden Waffenbrüdern, die seinen Sieg vollenden und seinen Tod rächen werden. Sie tragen alle Zweige am Helmüberzuge oder an der Mütze, diese aus der Schlacht heimkehrenden Soldaten, Andenken an die Stätte, um die sie heute gerungen, und die sie mit Blut benetzt haben. In einer Straßenkreuzung macht der Zug halt. Rühren, Gewehr ab! Ein paar Worte eines älteren Offiziers, dann zerstreuen sich alle und suchen ihre Quartiere. Und in dem Augenblicke, wo sich die festen Glieder der Marschkolonnen aufgelöst haben, scheint alle Kraft aus den Männern geschwunden zu sein. Wie eine drückende Last schleppt jeder das Gewehr über dem krummen Rücken. Todmüde sind sie alle, todmüde.

Aus dem verwirrenden Getöse der Kommenden und Gehenden, der Reiterabteilungen und Wagenzüge, der Motorfahräder und dröhnenden Lastkraftwagen fliegen ein paar helle Klänge herüber, die sich vereinigen und mächtiger werden als aller unordentliche Lärm, als sie näher kommen. Es ist ein Lied, das aus hunderten von starken Kehlen dringt, ein Soldatenlied, ein Siegeslied von der Wucht eines Chorales. Wieder ziehen vor dem matten Lichtschein des Gasthauseinganges Soldaten vorüber, ein volles Bataillon, welches eben erst mit einem Eisenbahnzuge angekommen ist, um noch in dieser Nacht in die Front vorzurücken. Junge, ach so junge helle Augen blitzen und wie den unbewußten Ausdruck eines großen Willens, der mächtiger als jeder einzelne ist und jeden stärker macht, als er je im Leben war, singen sie alle den Hymnen von Deutschlands Sieg und aller mächtigen Feinde Zerschmetterung. Die Hinteren können die Worte nicht hören, welche die Vorderen singen, aber wie ein Wind, der durch die Salme des reifen Roggenfeldes kühlt, läuft der Hymnenwogend die Reihen auf und ab und bricht immer wieder mit neuer Kraft hervor. Munitionskolonnen schieben sich mit schwerem Fuß auf dem Pflaster mahlen den Nähern dem Stadtausgange zu. Die Fenster der Häuser flirren und unter den undurchsichtigen Leinwandplanen antwortet das Schottern der Eisenstäbe. Dazwischen tragen die roten Kreuzautos auf sachten vorsichtigen Sohlen eilig ihre blutende Last nach den Verband- und Verladeplätzen; immer neue rennen atemlos die Straße entlang, sie wollen kein Ende nehmen. Es wird heute Nacht schwer gekämpft. Der Feind hat einen großen Angriff unternommen, aber es sind noch keine Einzelheiten über den Verlauf des Ringens bekannt.

Und wieder naht der Marschschritt neuer Kompanien, doch scharf vorbei und verhallt dann in der Wüste. Ein unhörbares, ungeprochenes Kommando regiert alle die ungezählten Köpfe und Körper der fast unsichtbaren nächtlichen Heerschar. Es ist der Alarm, der von der Loretohöhe in dumpfem, wellenartig auf- und abrollenden Kanonendonner immerfort herübergrollt. Wie die Schriftzeichen einer drahtlosen Telegraphie ruft er die Menschen zum Vorkämpfen auf, hier die Unseren, die unerschöpflich herankommen und ebenso drüben die Franzosen, die mit dem verzweifeltsten Entschlusse kämpfen, nun zum letzten Versuche alles einzuführen, was sie an Verstärkungen heranzubringen. Es sind elektrische Wellen, die in dem Geschützdonner herüberschwingen und alle Nerven aufrütteln und schwingen lassen, wie gespannte Drähte im Sturm. Unmöglich ist es, in solcher Nacht und so nahe dem entscheidenden Ereignissen Schlaf zu finden. Ich möchte Flügel haben, am hinüber zu fliegen und über den sechenden Reihen schweben zu können. Ich möchte sie lieber doch nicht haben, denn ich würde unglücklich sein, wenn ich dann nicht auf einem Wallkireurok mitkämpfen und mit einem Balun dreinschlagen könnte, wenn ich untätig ansehen müßte, wie der blinde Zufall die besten fällt und ich nichts wenden könnte. Ach, daß doch der heikelste Herzenswunsch keine Welt aus den Angeln zu heben vermag!

Aber hier hält es mich nicht, ich muß näher hin an die Entscheidung dieser Stunde, welche die feuerschwangere Wolke der Granatentwolke über der Loretohöhe gebären wird. Ich ziehe vorwärts in der Nacht, mitgerissen von der strömenden Kriegerflut, die zur Schlacht will.

Nie habe ich eine schwärzere Nacht gesehen. Man kann nichts unterscheiden, selbst die Pappeln längs der Straße ahnt man nur, wie man Menschen ahnt, Krieger in Reserverstellungen, wenn man aus den Feldern Stimmen hört.

Dann aber scheint es, als ob zuweilen ein feiner Funke gegen das Auge anstränge und als kaum wahrnehmbarer Schein über die Pupille rieselte. Und dann ist es, als ob man in solchen Momenten die Gestalten der nächsten Straßenpappeln träume. Und jetzt ist es kein Zweifel mehr: Aus dem rollenden Donner sprüht von Zeit zu Zeit ein schwacher, ganz schwacher Lichtschein herüber. Eben war es, als ob man die Schattenrisse von Dächern vor sich hätte. Marschkolonnen ziehen weiter und andere halten, um den Befehl abzuwarten, der sie zum Eingreifen ruft. Vor mir sah ich eben die Spitze eines Kirchturmes. Da hinaus! Da oben muß eine Hebersicht sein.

Schlaftrig tritt der Gledner mit seinem Schlüsselbunde voran auf den mit der abgeblendeten Taschenlampe beleuchteten aus-

getretenen Backsteinstufen der Wendeltreppe, die sich in klemmenden engen Bindungen in die Höhe schraubt. Aus einer Luke weht mir kalter Wind in das Gesicht und mir war es, als ob wir die Dächer der Häuser schon unter uns hätten, und als ob ich in der Ferne, an der Front, tanzende Lichter gesehen hätte. Ein weinendes Singen: Ich habe den Rand der großen Glode mit dem Armel gestreift. Wir sind im Helme des Turmes, zwischen dem Glodengestühl, und nach allen Seiten öffnen sich keine Ausgänge. Da sind sie wieder, die tanzenden Lichter. Ich täusche mich nicht. Der ganze Horizont ist voller Reihen tanzender Lichter. Erst verwirrt die Erscheinung, dann beginnt man ihre Ordnung zu begreifen.

In den Gräben, die man von hier nicht sieht, wie man nicht sieht, als Lichter, welche im Schwarzen schwimmen, liegt französische und deutsche Infanterie, des gegenseitigen Angriffes gewärtig, auf der Lauer. Und damit keiner den anderen in der Finsternis überrasche und übermanne, lassen sie Leuchtkugeln aufsteigen, welche das Vorgefände zwischen den Stellungen mit Licht beglücken. Wie Blasen in einem Glase Sauerbrunnen, so sprudeln die Kugeln auf. Kreidig-bläulich, von einem stechenden Glanze, welcher die Augen schmerzt, so springen die deutschen Kugeln im Bogen über das Gefände. Die französischen Leuchtkörper sind leicht zu unterscheiden. Mit milchig-rötlichem Glanze leuchten sie erst in einiger Höhe auf und gleiten dann langsam, im Winde treibend, in flachem Abfall zur Erde zurück. Dubende von weißen und rötlichen Kugeln stehen in enblosen Ketten gleichzeitig in der Luft. Bald suchen sie in langer Front die gegenseitigen Stellungen ab, bald wirbeln sie an einer Stelle in Massen durcheinander. Zuweilen schweigt das Kanonenfeuer für einige Sekunden, dann ist es, als ob sich die leuchtenden Kugeln in doppelter Zahl hervorwagten. Später wieder hüpfen sie im Takte des Geschützhämmerns empor, so daß man meinen könnte, sie kämen bei jedem Schusse aus den Feuerrohren geflogen. Und dann wieder kreisen sie im Ueberflusse viel zahlreicher als das häufigste Krachen des Trommelfeuers über der Front, so zahlreich, als wenn dem Himmelspfortner Signale gegeben werden sollten, wie viel Seelen sich in dieser Minute vom Erdenasien ablösen.

Unverlebenslicht an einer Stelle das Spiel der Feuerkugeln aus. Nur ein paar französische Lichtbälle kommen als Nachzügler herauf. Dann tastet hier der Lichtkegel eines Scheinwerfers unsicher über das Gefände, verstreut sich, tastet noch einmal zurück und gleich darauf plagen die glühenden Flammenbündel der Granateneinschläge auf diesem Abschnitt. Es ist ein ganz enger Raum, auf den sie sich stürzen, tollen Raubtieren gleich, einzelne, dann rasende Rudel.

Das ist das Lichterspiel der nächtlichen Schlacht. Ein Feuerwerk auf Meilenweite, wie es niemals bei einem Friedensfest abgebrannt worden ist. Jeder Lichtschein trifft die Seele schmerzhaft, ist ihr wie der Gruß eines Mannes, der verblutet hat und stirbt. In den Lüften, hoch über dem Horizonte, zuckt es zuweilen wie müdes, kraftloses Wetterleuchten. Denn wenn ein schweres Geschütz mit steil erhobenem Feuerstunde sich löst, fängt sich der Widerschein am Firmament. Dann haben die sonst unsichtbaren Wollen rote Säume und man gewahrt für den Bruchteil eines Augenblickes die vom überlaufenden Blute angetrichenen Borde der Wollenschiffe, in denen die Gefallenen zum Himmel reisen.

W. S c h e u e r m a n n, Kriegsbereitschaft.

Aus den amtlichen Verlustlisten.

- Ref.-Inf.-Regt. Nr. 7. 9. Komp.: Ldtm. Heinrich Adenbach, Landeshut, I. verw. Musk. Max Laube, Liebau, I. vw., 5. d. Tr. 10. Komp.: Ldtm. Johann Buchberger, Ainetendorf, schw. verw. 12. Komp.: Ldtm. Gotthard Hoffmann, Trautliebendorf, I. verw. Ldtm. Arthur Jung, Safelbach, tötl. verunglückt.
- Inf.-Regt. Nr. 19. 8. Komp.: Ref. Alfred Scholz, Mühlstein, bish. verw., gest. Ref.-Laz. St. Maria, Bruchsal 8. 5. 15.
- Inf.-Regt. Nr. 46. 3. Btl. 9. Komp.: Wehrm. Adolf Sender, Querbach, schw. verw. Musk. Paul Fischer, Soigsdorf, I. verw. Musk. Paul Joppe, Seiferschau, leicht verw. Musk. Hermann Thiel, Neu-Rothenbach, I. verw. Musk. Josef Gläser, Oypau, vm. Musk. Willi Paul, Sirschberg, gefallen. Musk. Max Reichstein, Schmiedeberg, schw. verw. Wehrm. Heinz Schröter, Strawitz, I. verw. Wehrm. Herm. Schneider, Schwarzbach, I. verw. Musk. Richard John, Sirschberg, I. verw. Musk. Georg Rose, Hartau, I. verw. Musk. Wilhelm Fischer, Fischbach, gefallen. Musk. Wilhelm Opitz, Sirschdorf, schw. verw. 11. Komp.: Musk. Erwald Adenbach, Konradswaldau, I. vw. Musk. Alfred Breit, Niederzieder, I. verw. Musk. Bruno Hampel, Konradswaldau, I. verw. Musk. Otto Meier, Leutmannsdorf, I. verw. Musk. Hermann Gründel, Tiefhartmannsdorf, I. verw. 12. Komp.: Geir. d. Ref. Josef Breit, Liebau, leicht verw. Musk. Fritz Seinke, Buchwald, schw. verw. Musk. Eberhard Barchewitz, Landeshut, gefallen. Musk. Kurt Kriebel, Petersdorf, leicht verw.
- Inf.-Regt. Nr. 56. 9. Komp.: Wehrm. Heinz Finger, Schwarzwaldau, I. verw.
- Landw.-Inf.-Regt. Nr. 66. 9. Komp.: Ldtm. Ref. Bruno Siebelt, Fallenhain, gefallen.
- Landw.-Inf.-Regt. Nr. 73. 8. Komp.: Wehrm. Rob. Weder, Langwasser, leicht verwundet.
- Inf.-Regt. Nr. 74. 5. Komp.: Fahnj. Uffz. Viktor Wehold, Nieder-Kunzendorf, leicht verw.

Res.-Inf.-Regt. Nr. 204. 12. Komp.: Uffz. Rich. Vollmann, Ober-Görtscheffen, verw. Musk. Bruno Köhler, Reufkirch, verm.
 Res.-Inf.-Regt. Nr. 222. 6. Komp.: Musk. Paul Oskar Richter, Langhelwigsdorf, gefangen. Musk. Georg Joachim Utmann, Hermisdorf, gefangen. 7. Komp.: Musk. Bruno Johann Nielsch, Sobendorf, w. 8. Komp.: Musk. Karl Liepelt, Rothbach, gefallen.
 Ersch.-Inf.-Regt. Königsberg III. 7. Komp.: Musk. Karl Elzner, Leutmannsdorf, l. verw.
 Pion.-Regt. Nr. 31. 3. Komp.: Sai.-Vizefeldwbl. Friedrich Walter, Schildau, l. verw.
 Sächs. Res.-Inf.-Regt. Nr. 242. 9. Komp.: Cri.-Res. Paul Reich, Blumendorf, l. verw.
 Sächs. Res.-Inf.-Regt. Nr. 245. 12. Komp.: Sold. Friedrich Fischer II, Straupitz, l. verw.

* * *

Landwehr-Regiment Nr. 7. 9. Komp.: Hauptm. d. L. Friedrich Kappe, l. v. Hauptm. d. R. Richard Wünsch, gefallen. Leutnant Ottomar Dertel, l. v. Vizefeldw. Gustav Marquardt, Nieder-Donnitz, gefallen. Unteroffiz. Oswald Heinrich, Cunnersdorf, schw. verw. Ers.-Res. Fritz Junge, Warmbrunn, l. verw. Ers.-Res. Herm. Kaupach, Erdmannsdorf, l. v. Wehrm. Robert Baumert, Cunnersdorf, gefallen. Wehrm. Alfred Schubert, Sirschberg, schw. verw. 11. Komp.: Hauptm. Harry Möller, schw. verw. Leutnant Edmund Wille, vermilt. Wehrm. Josef Körner, Kunzendorf, schw. verw. Wehrm. Gustav Köller, Landeshut, vermilt. Gefr. Paul Dorn, Jilertal, vermilt. Wehrm. Heinrich Kluge, Neudorf, gefallen. Wehrm. Wilhelm Wähner, Kreppehof, l. v. 12. Komp.: Ob.-Unt. d. R. Herm. Müller, schw. verw. Gefr. Gerh. Weiner, Greiffenberg, l. v. Wehrmann Hugo Demnig, Sirschberg, l. v. Maschinengewehr-Komp.: Leutnant d. R. Alfred Herzog, Sirschberg, l. v. b. d. Tr. Leutnant d. R. Erich Grittnet, l. v. Unteroffiz. d. R. Paul Walter, Liebenthal, gefallen. Ers.-Res. Fritz Franz, Sirschberg, schw. verw. Ers.-Res. Robert Boese, Friedeberg, schw. verwundet. Wehrm. Bruno Hellmich, Löwenberg, schw. verw. Res. Richard Krieghoff, Greiffenberg, l. v. (Verichtigung früh. Ang.) Wehrm. Richard Zimeder (nicht Zimeder) 7. Komp.), Steinfelsen, gefall.

Landw.-Inf.-Regt. Nr. 9. 2. Komp.: Wehrm. Aug. Renner-Ober-Baumgarten, gefallen. 4. Komp.: Wehrm. Herm. Täuber, Neu-Reichenau, schw. verw.
 Gren.-Regt. Nr. 11. 9. Komp.: Füs. Osw. Käufer, Sobenfriedeberg, gefallen.
 Res.-Inf.-Regt. Nr. 11. 7. Komp.: Gefr. Erich Kühn, Schömburg, schw. verw. Res. Aug. Klenner, Wöhnerdorf, schw. verw.
 Res.-Inf.-Regt. Nr. 19. 6. Komp.: Wehrm. Hugo Fendrich, Liebau, bish. vermilt, gefallen.
 Res.-Inf.-Regt. Nr. 38. 10. Komp.: Wehrm. Wilh. Runge, Gottesberg, l. v. 15. 5. 15.
 Res.-Inf.-Regt. Nr. 46. 9. Komp.: Ers.-Res. Wilh. Engae, Hermisdorf, vermilt. 10. Komp.: Musk. Friedr. Gebbert, Vollenhain, gefallen. 11. Komp.: Musk. Heint. Vogt, Landeshut, vermilt. 12. Komp.: Musk. Karl Heinke, Schmiedeberg, verwundet. Musk. Paul Menzel, Vollenhain, verw.
 Inf.-Regt. Nr. 58. 1. Komp.: Musk. Gustav Feist, Röhrsdorf, l. v. Gefr. Wilh. Dennert, Fischbach, schw. verw. Gefr. Josef Weinhold, Liebenthal, l. v. 2. Komp.: Leutnant d. R. Georg Groszpietsch, Liebau, l. v. 3. Komp.: Musk. Rob. Glietsch, Nieder-Falkenhain, l. v. 4. Komp.: Vizefeldwebel Oswald Hörner, Agnetendorf, schw. verw. Wehrm. Heint. Förster, Hartliebzdorf, schw. verw. Musk. Alb. Anjorge, Reichhennersdorf, gefallen.
 Inf.-Regt. Nr. 91. 7. Komp.: Ers.-Res. Willi Lachmann, Gr.-Söckigt, schw. verw.
 Res.-Jäger-Bat. Nr. 5. 2. Komp.: Jäg. Emmo Häusler, abermals schw. verw.
 Infanterie-Regt. Nr. 6. 3. Eskadron: Inf. Rud. Joppe, Greiffenberg, vermilt.
 Feldar.-Regt. Nr. 46. 2. Batt.: San.-Vizefeldwebel Robert Bunzel, Kesselsdorf, l. v.
 Pionier-Regt. Nr. 29. 1. Feld-Kp.: Vizefeldw. Hugo Langer, Hochwald, l. v. 30. 5. 15.
 Res.-Pion.-Komp. Nr. 233. Wehrm. Kurt Trebis, Sirschberg, gefallen.

Deutsches Reich.

— Wildschaden. Wie erinnerlich, hat die Fortschrittliche Volkspartei dem Plenum einen Antrag Hoff-Kopisch-Dr. Bachnick unterbreitet, der die Schädigung der Ernte durch Wild vermittels geeigneter Bestimmungen verhindern will. Dieser Antrag ist dann in einer Kommissionsanfrage umgewandelt worden und hat als solcher in der Budgetkommission den Ausgangspunkt von Verhandlungen und die Grundlage von Beschlüssen gebildet. Leider aber ist, so schreibt die „Freis. Bl.“, der fortschrittliche Antrag nicht unverändert angenommen worden. Gerade sehr wichtige Teile haben Ablehnung gefunden. Und zwar einmal der Passus, der durch Notverordnung auch entsprechende Schutzmaßnahmen gegen den Schaden herbeiführen will. Dann aber hat die Mehrheit sich nicht dazu verstehen

können, auch den Gemeindebehörden für die Kriegsbauer die Befugnis zu erteilen, nach der sie selbständig die Schonzeit für die schädigende Wildgattung aufheben sowie den Grundbesitzern, Pächtern usw. den Abschluß des schädigenden Wildes gestatten dürfen. Was aber aus der Wildschaden-Verhütung in den Händen der Landräte wird, das haben wir wiederholt an sprechenden Beispielen darzulegen.

Tagesneuigkeiten.

Der Badeverkehr in den deutschen Nord- und Ostseebädern soll für den diesjährigen Sommer nach folgenden Grundsätzen geregelt werden: 1. In der Nordsee ist der Badeverkehr auf sämtlichen Inseln und an der gesamten Küste verboten. (Wegen Erleichterungen auf dem Festlande, wobei die Marinefestungen Wilhelmshaven, Cuxhaven, Geestemünde ausgeschlossen sind, siehe nachstehend unter 9.) 2. In der Ostsee ist der Badeverkehr verboten in der Helsingburger Bucht, der Gdarnförder Bucht auf der Insel Fehmarn, in Osternothafen bei Swinemünde, in der ganzen Danziger Bucht und in Willau. An der Kieler Bucht ist der Badeverkehr gestattet, jedoch unterliegt er besonderen Anordnungen des Gouverneurs des Reichskriegshafengebietes. An der übrigen Ostseeküste ist der Badeverkehr gestattet. 3. In den erlaubten Orten wird Badegästen und Besuchern, die reichsdeutsch sind oder verbündeten Staaten angehören, der Aufenthalt widerruflich gestattet, wenn sie im Besitz eines vorschrittsmäßigen Passes sind. Aktive reichsdeutsche und österreichisch-ungarische Militärpersonen weisen sich durch Militärpapiere aus. Der Paß oder Ausweis ist stets mitzuführen und auf Verlangen vorzuzeigen. Feindliche und neutrale Ausländer werden nicht zugelassen. Ausnahmen unterliegen der Genehmigung des für den Badeort zuständigen stellvertretenden Generalkommandos. Jeder Besucher hat sich sofort nach der Ankunft bei dem Wirt eigenhändig und unter eigenhändiger Unterschrift mit Geburtsdatum und Heimatsort einzuschreiben. Für noch die Schule besuchende Kinder haben die Eltern oder Begleiter die Eintragung zu machen. Jeder Wirt hat sämtliche Meldungen innerhalb 6 Stunden dem Gemeindevorstand vorzulegen, der gegebenenfalls auch persönliche Vorstellung der Badegäste unter Vorlegung der Ausweispapiere fordern kann. 5. Badeanstalten dürfen aufgebaut und benutzt werden. Seebege dürfen nicht benutzt werden; der Belag muß entfernt bleiben. 6. Beleuchtung und Benutzung des Strandes unterliegen den nach den örtlichen Verhältnissen von den Landräten (Amtsvorstern) zu treffenden Anordnungen. 7. Photographische Apparate sind am Strande verboten, ihre sonstige Benutzung kann von der Ortspolizeibehörde ausnahmsweise gestattet werden. 8. Vergnügungsdampfer und Motorboote dürfen an den für den Badeverkehr erlaubten Küstenorten verkehren — ausgenommen in die Swinemünder Bucht. 9. Einschränkungen und Erleichterungen (siehe unter 1) werden nach der Kriegslage von den zuständigen stellvertretenden Generalkommandos angeordnet. — Weiteres Entgegenkommen der Militärbehörde läßt sich bei allem Wohlwollen gegenüber den Badeorten und den Badegästen nicht ermöglichen. Wir sind aber überzeugt, daß alle Betroffenen die Beschränkungen, die unter den Kriegsverhältnissen unerlässlich sind, zum Besten des Vaterlandes in erprobtem Pflichtgefühl auf sich nehmen.

Riesiger Erdbeben in Sibirien. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Simbirsk: Durch einen Erdbeben wurde eine ganze Straße der Stadt vernichtet. Viele hundert Häuser und die Eisenbahn wurden zerstört. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen.

Clemenceau über Deutschland. In einem Artikel, der an die Rede Lloyd Georges über die Notwendigkeit einer stärkeren Beteiligung der inländischen Industrie an der Verfertigung von Kriegsmaterial anknüpft, schreibt Clemenceau im „Somme enchainé“ vom 7. Juni: Deutschland, welches fast ein halbes Jahrhundert dazu benutzt hat, um einen genau abgewogenen Angriffspunkt zu lassen, hat es methodisch zu einer derartigen Vollendung aller mordbringenden Dinge gebracht, wie bis dahin kein menschlicher Geist sich ausdenken konnte. Von einem satanischen Gesichtspunkt aus betrachtet, hat es ein Meisterwerk vollbracht. Am Ende eines ersten Kriegsjahres hat es allerdings keinen einzigen Mann von militärischem Genie hervorbringen vermocht — wir im übrigen auch nicht —, aber alles, was man an weiser Organisation in entschlossener Geduld anhäufen kann, das hat eine gewaltige unmoralische Geisteskraft unablässig geschaffen.

Erdbeben. Am Rande der Obinger Alb, besonders in den Städten Obingen und Balingen, wurde Sonntag nachmittag 3 Uhr 15 Min. ein ziemlich heftiger Erdstoß wahrgenommen, der aber, soweit bisher bekannt ist, nirgends erheblichen Schaden angerichtet hat.

Opol Das Beste zur Zahnpflege

Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, 15. Juni 1915.

Wettervorhersage

der Wetterdienststelle Breslau für Dienstag,
den 15. Juni 1915:

Beränderlich, aber teilweise heiter, nur stichweise etwas Regen.

Entdeckter Saccharinschnuggel.

Wieder einmal ist man einem umfangreichen Saccharinschnuggel auf die Spur gekommen. Wie unseren Lesern wohl bekannt sein dürfte, hat vor mehreren Jahren der Saccharinschnuggel im Riesengebirge geradezu geblüht. Aus sehr zahlreichen Verhandlungen der Hirschberger Gerichte ist bekannt, daß der kostbare Süßstoff, in der Schweiz hergestellt, von dort meist über Basel und Mühlhausen oder anderen Orten des Elsaß nach dem Innern Deutschlands geschmuggelt wird. Unter allerhand falschen Bezeichnungen, als Maschinenteile usw. geht das Saccharin dann an die Orte an der österreichischen Grenze, besonders nach dem Riesengebirge oder auch der Grafschaft Glatz, von wo aus es durch Schmuggeln über die Grenze gebracht wird. Es sind dabei schon viele Schmuggler ertappt und bestraft worden. Während die Hirschberger Gerichte in der ersten Zeit wegen Saccharinschnuggels immer nur auf hohe Geldstrafen erkannten, traten dann, als sich die Fälle mehrien, zu den Geldbußen noch empfindliche Freiheitsstrafen. Besonders der Hirschberger Polizei war es gelungen, sehr viele Fälle von Saccharinschnuggel aufzudecken, sodaß sie mehrfach Belohnungen und Anerkennungen der vorgesetzten Behörden erhalten hat. Längere Zeit hatte man dann vom Saccharinschnuggel nichts mehr gehört, sodaß man glauben konnte, er habe ganz aufgehört, zumal ja auch nach dem Ausbruch des Krieges die Kontrolle an den Grenzen bedeutend verschärft worden ist. Das Geschäft ist aber doch so lohnend, daß sich immer wieder Leute finden, die den gefährlichen Saccharinschnuggel versuchen und betreiben.

Die Berliner Kriminalpolizei erhielt ein anonymes Schreiben, in dem behauptet wurde, daß ein Spediteur im Norden Berlins einen umfangreichen Saccharinschnuggel betreibe. Die daraufhin angestellten Ermittlungen ergaben, daß der Spediteur zahlreiche Wäschekörbe und Koffer als Fracht von der Bahn erhielt. Der Spediteur sandte dann diese Körbe und Koffer mit der Bahn weiter, meist nach Hirschberg oder Breslau. Die Körbe und Koffer enthielten Saccharin, doch will davon der Spediteur nichts gewußt haben. Bei dem Spediteur wurde nun unter den beschlagnahmten Schriftstücken auch ein Brief des Handelsmannes Freiburger aus Crommenau bei Altkennis gefunden, aus dem hervorging, daß F. viele hunderte Zentner Saccharin, natürlich unter anderer Bezeichnung, erhalten und weiterverkauft hat. Die Berliner Kriminalpolizei sandte daraufhin ihren Kommissar, der den Süßstoffschmuggel behandelt, nach dem Riesengebirge, um weitere Ermittlungen vorzunehmen. Er stellte fest, daß F. viele Kisten bezogen hatte, die angeblich Maschinenteile enthalten sollten. Man fand bei F. noch zwei Kisten mit solchen Maschinenteilen, die sich als 1½ Meter lange Webebäume von 25 Zentimeter Durchmesser darstellten. F. behauptete, er habe den Vertrieb dieser Webebäume von einer schlesischen Fabrik übernommen. Bei Untersuchung eines solchen Webebaumes, der so gut gearbeitet war, daß er jeder Zeit in das Getriebe einer Maschine eingegliedert werden konnte, wurde festgestellt, daß sich im Innern ein sehr kunstvoll gearbeiteter Hohlraum befand, der ganz mit Saccharin gefüllt war. Auf diese Weise hat F., der viele hunderte von solchen Webebäumen erhalten und weitervertrieben hat, mehrere hundert Zentner Saccharin geschmuggelt und verhandelt. Der Behauptung des F., er habe von dem kostbaren Inhalt der Webebäume keine Ahnung gehabt, wurde natürlich kein Glauben geschenkt, sondern er wurde in das Untersuchungsgefängnis nach Hirschberg gebracht. So wird sich denn bald wieder einmal ein größerer Saccharinschnuggel-Prozess vor den Hirschberger Gerichten abspielen.

* * *

Kriegsbuchwoche.

Vom Montag, den 14. Juni, ab sollen in allen deutschen Schulen Bücher für unsere Geldbraven gesammelt werden. Es ist zu

hoffen, daß der „Gesamtauschuß zur Verteilung von Lesestoff im Felde und in den Lazaretten“, der diese Sammlung angeregt hat, auch das nötige Verständnis für diese „geistige“ Liebesgabentätigkeit findet. Wer weiß, wie veressen unsere Tapferen auf geistige Nahrung sind, der sollte in dieser „Kriegsbuchwoche“ nicht beiseite stehen. Wendet sich der Ausruf zur Bücherpende in erster Linie auch an die deutsche Jugend, so können doch auch die Alten ihr Scherflein dazu beitragen, denen im Felde und im Lazarett Unterhaltung und Belehrung, Erhebung und Erquickung zu gleicher Zeit zu verschaffen. Denn so müssen die Bücher beschaffen sein, die wir unseren Brüdern in Waffen spenden, daß sie sich von allen Einseitigkeiten freihalten, daß sie jedem etwas bringen. In einem Millionenheere, das alle Schichten des Volkes, alle Parteien, alle Konfessionen in sich vereinigt, muß allen Strömungen, die unser Volk erfüllen, Rechnung getragen werden. Und selbstverständlich sind alle „Schmöler“ auch nicht geeignet zur Kriegsbuchwoche. In der geistigen Abgeschlossenheit des Schützengrabens und des Lazaretts sehnt sich der Soldat auch nach neuen geistigen Eindrücken, die ihm sagen, wie sich daheim das Leben entwickelt. Werden sich die Geber von Kriegsbüchern von diesen Gesichtspunkten leiten lassen, so ist nicht zu zweifeln, daß die „Kriegsbuchwoche“ den Kämpfern für des Vaterlandes Freiheit und Ehre neue geistige Anregung und damit neue Spannkraft eingeben wird.

* * *

Vom Niederschlesischen Handwerker-Erholungsheim in Mittel-Schreiberhau.

Zu den zweckmäßigsten Wohlfahrtseinrichtungen, welche die Liegnitzer Handwerkskammer seit ihrem Bestehen ins Leben gerufen hat, gehört das Handwerker-Erholungsheim in Mittel-Schreiberhau. Das imposante Gebäude ist von vielen Punkten des Hirschberger Tales aus weithin sichtbar, und von ihm aus hat der Besucher einen großartigen Blick nach dem Hochgebirge und dem Hirschberger Tale. Vom Bahnhof Mittel-Schreiberhau ist das Heim in reichlich 15 Minuten zu erreichen; man kann den stattlichen Bau, im Hintergrunde den dazu gehörigen Wald, infolge seiner hohen Lage schon von Weitem sehen.

Aber nicht nur die Natur, auch die Räume des Heims geben Gewähr dafür, daß die Besucher Befriedigung finden werden. Das Haus enthält 55 Fremdenzimmer, die angenehm und behaglich eingerichtet sind. Die an der Hauptfront liegenden Zimmer des ersten und zweiten Geschosses haben sämtlich Balkone, von denen man wieder die herrlichste Aussicht hat. Außer diesen Zimmern besitzt das Heim noch zwei Schlafsäle, in denen für billiges Geld größere Gesellschaften, die sich nur eine Nacht aufhalten wollen, Ruhe und Schlaf finden. Im ersten Stock befindet sich ein geräumiger Speisesaal, an dem sich eine Veranda an der einen und ein Lesezimmer an der andern Seite anschließt, deren Einrichtung zwar einfach, aber geiegen ist. Im Erdgeschoß liegen die ebenfalls geiegen ausgeführten Gasträume und die ausgedehnten Wirtschaftsräume. Eine Diele bietet Raum zu beschaulicher Raft und gutem Trunk um den von Korbfesseln umstandenen runden Tisch, ein prächtiges Fenster in bunter Glasmalerei, von einer auswärtigen Handwerkskammer gestiftet, erhöht den intimen Eindruck dieses Vorraumes.

Alles in Allem enthält das Heim in seiner Ausstattung und Einrichtung vom Keller bis zum Dach geiegene Handwerksarbeit und läßt nirgends den praktischen Komfort vermissen. Es ist ein von Handwerkern für Handwerker gebautes Haus, das seine Gäste mit traulicher Behaglichkeit empfängt, kein Hotel mit übertriebenem und überflüssigem Luxus, sondern ein Haus, in dem sich jeder wohl fühlen muß, der es einmal betreten hat. Das Heim ist neuerdings mit einer Terrasse versehen worden. Das Heim ist Sommer und Winter geöffnet. Die Preise der Zimmer stellen sich je nach Lage der Zimmer mit voller und reichlicher Verpflegung auf 3 bis 4 Mark. Diejenigen erholungsbedürftigen Handwerksmeister, denen vom Arzt Bäder verordnet werden, können auch Bäder im Hause nehmen. Trinkzwang besteht nicht. Die Hausordnung hat auch die Trinkgelder-Ablösung in der Form vorgenommen, daß jeder Gast pro Woche 75 Pfg. für die Bedienung bezahlt. Verwalter des Hauses ist Herr Schroll aus Josefinenhütte.

Ausgeführt wurde der Bau von Maurermeister Beer aus Hirschberg, der bauleitende Architekt war Herr Pusver aus Gummersdorf.

Am Sonntag besuchte der Liegnitzer Innungs-Ausschuß das Handwerkerheim, zu dem bekanntlich auch die Innungen des Regierungsbezirks Liegnitz erhebliche Geldspenden gestiftet haben. In Stärke von 100 Personen, — Familien-Angehörige eingerechnet —, traf die Gesellschaft, über Goldberg-Merzdorf kommend, in der 12. Vormittagsstunde im Heim ein und nahm alsbald eine Besichtigung des ganzen Hauses vor. Bei dem anschließenden Mittagessen begrüßte Herr Wirtler-Obermeister Meyer die Anwesenden, lobte den Ausbau des Hauses und gab der Hoffnung Ausdruck, daß in ihm recht viele Handwerker Erholung

suchen und finden möchten. Zugleich bedauerte er, daß es dem früheren Sandwerkskammer-Syndikus Graf, der inzwischen in Rußland gefallen ist, nicht vergönnt war, die Vollendung des Werkes zu erleben. Die Rede schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Maler-Obermeister H. Seidel ersuchte, für das so schön gelungene Werk tüchtig Propaganda zu machen und dem Riesengebirge zu dem Besuch zu verhelfen, den es verdient. Korbmacher-Obermeister Bauer brachte ein Hoch auf die Damen aus, die übrigens bei dem Ausflug in der Mehrzahl waren. Dann machte die Gesellschaft einen Spaziergang nach dem Badenfall und kehrte mit dem letzten Zuge von Josefinesbütte aus nach Liegnitz zurück, vollbefriedigt von der lohnenden Partie.

Hilfe für Kriegsgefangene.

Eine zusammenfassende Arbeitsgemeinschaft aller auf die Hilfe für Kriegsgefangene gerichteten Bestrebungen ist in der „Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche“ (Hauptauschuß für Norddeutschland in Hamburg) geschaffen worden, der sich für die Provinz Schlesien, wie bereits mitgeteilt, der Breslauer Verein vom Roten Kreuz Geschäftsstelle dieser Abteilung: Gartenstraße 91, im Fremdenverkehrsverein) angeschlossen hat.

Die Tätigkeit der „Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche“ erstreckt sich auf: 1. Auskunft über die Gefangenen und Gefangenenerlager an die Angehörigen und Nachforschung nach Vermissten, 2. Erleichterung des Gefangenenselbst und 3. Geldsammlung. Bei den Hauptstellen in Hamburg und Frankfurt a. M. und den sich über ganz Deutschland erstreckenden Landesauschüssen laufen täglich mehrere tausend mündliche und schriftliche Anfragen über Gefangene ein. Um diese ausführlich und zuverlässig beantworten zu können, sammeln sie Nachrichtenmaterial über Gefangenenerhaltung und -Lager in den verschiedenen Ländern durch Briefe, Zeitungsberichte, Mitteilung von Austauschgefangenen und neutralen Delegierten, die die verschiedenen Länder oder einzelne Lager besuchen. Aus diesem reichen Material ist bereits einer großen Zahl Angehöriger wertvolle Auskunft über das Schicksal der Gefangenen gegeben worden. In vielen Fällen war es möglich, übertriebene Klagen und Gerüchte richtigzustellen und die Beängstigten zu beruhigen. Außerdem werden Zirkulare über den Postverkehr mit den Gefangenen herausgegeben, Postsendungen richtig adressiert, Adressen nach Rußland in russischer Schrift umgeschrieben. Ferner sind Karten von Rußland und Frankreich mit Angabe der Gefangenenerlager herausgegeben worden.

Durch zweckdienliche Verbindungen ist es in einer großen Anzahl von Fällen möglich gewesen, über das Schicksal Vermisster Klarheit zu schaffen; zum Teil wurden jetzt noch Vermisste gefunden, von denen seit August jede Nachricht fehlte. In anderen Fällen konnte leider nur noch der Tod des Gesuchten festgestellt werden, aber diese traurige Gewißheit befreite die Angehörigen wenigstens von den banalen Zweifeln.

Zur Erreichung eines zweiten Zieles, der Erleichterung des Gefangenenselbst, gibt es verschiedene Wege. Oft werden auf einwandfrei festgestellte Mißstände die zuständigen Stellen aufmerksam gemacht; manche Abhilfe konnte dadurch erreicht werden. Allein schnelle und wirksame Hilfe muß in erster Linie durch finanzielle Unterstützung gebracht werden, denn es zeigt sich immer wieder, daß Gefangene, die über Bargeld verfügen, sich ihr Leben wenigstens erträglich zu gestalten vermögen, während die Unbemittelten harten Entbehrungen preisgegeben sind. Um der Gefangenennot in allen Ländern wirksam zu steuern, ist es notwendig, den einzelnen von Zeit zu Zeit kleine Geldsummen zu schicken, oder ganze Lager zu unterstützen. So hat in der Tat während der kurzen Zeit ihres Bestehens die „Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche“ eine große Zahl von Einzelunterstützungen an die verschiedensten Lager gesandt. Aber auch ganze Lager hat sie unterstützt. Allein nach England sind 40 000 Mark gegangen, die zum Teil dazu dienen, Sandwerkzeuge und Arbeitsmaterial anzuschaffen, damit sich die Gefangenen wenigstens beschäftigen können. Nach Rußland, wo es zurzeit noch schwer ist, der Not beizukommen, ist fast ebensoviel gesandt worden. Selbst in Indien ist das Lager von Ahmednagar unterstützt worden, sowie auch Malta, damit sich dort die Internierten die ganz ungenügende Nahrung wenigstens auf das Notwendigste ergänzen können. Die angegebenen Zahlen zeigen nur den kleinen Anfang der ganzen Hilfsfähigkeit, die notwendig ist, um die Not nur einigermaßen zu lindern. Sie wird bald gewaltig anwachsen, da die in Rußland in die Wege geleitete Organisation es verspricht, auch dort die Hilfsfähigkeit in großem Maße anzunehmen.

Bemerkt sei noch, daß die Auskunftserteilung an Angehörige unentgeltlich erfolgt. Die Breslauer Geschäftsstelle (Gartenstraße 91) ist für mündliche Auskunftserteilung werktäglich vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 4 bis 6 Uhr geöffnet. Anfragen nach Hamburg verzögern unnötigerweise deren Erledigung, da sämtliche aus Schlesien dort eintreffenden Briefe der Breslauer Abteilung überwiesen werden. Geldpenden nehmen sämtliche Zahlstellen des Roten Kreuzes unter der Bezeichnung: für die Breslauer Breslau (Postcheckkonto 74) gesandt werden. — Nicht wört und eindringlich genug kann die „Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche“ der Mithätigkeit des deutschen Volkes ans Herz gelegt werden. Unsere lieben Schlesier, die während des Krieges schon soviel geleistet haben, werden auch hierbei nicht zurückbleiben.

* (Hermann Hoyer 50 Jahre.) Am heutigen Dienstag, den 15. Juni, feiert unser schlesischer Heimatdichter und Sirebberger Mitbürger, Goldschmiedemeister Hermann Hoyer, seinen 50. Geburtstag. Seit Jahren verfolgen wir die schriftstellerische Entwicklung Hoyer's mit Freude und Stolz. Mit dem gelungenen Wurf des „Dorfthrannen“ begann er diese Laufbahn und führte sie dann in glücklicher Weise fort durch seine Romane „Sundermann“, „Weltende“ und „Heimatkunst“, sowie in zahlreichen Abhandlungen und Skizzen, die stets unser Riesengebirge, seine Landschaft, seine Menschen und seine wirtschaftlichen Verhältnisse zum Gegenstand hatten. Daß Hoyer eine große Reihe schöner Erfolge verzeichnen konnte, lag außer an seiner poetischen Begabung auch an seiner genauen Kenntnis unseres gesamten Volkslebens und an seiner scharfen Gabe der Beobachtung von dessen starken wie zarteren Regungen. Vor allen Dingen aber gab seiner Arbeit stets einen prächtigen Schwung seine große Liebe zur Heimat. Mit starken Wurzeln haftet Hoyer in der Riesengebirgserde und ihrem Volkstum. Man kann ihn selbst als ein Stück unserer heimatischen Volkskraft bezeichnen. Der Handwerker und Dichter vereinigen sich in ihm in so glücklicher Weise, daß ihm nicht nur Schlesien für seine Gaben dankbar ist. Diese sind auch bereits in andern deutschen Landen voll gewürdigt worden. Wir freuen uns der Erfolge von Hoyer's Arbeit und wünschen ihm, unserem alten Freunde und Mitarbeiter, von ganzem Herzen noch viele weitere schöne Ergebnisse seines unermüdblichen freudigen Schaffens wie alles Glück für ihn, seine Familie und alle Teile seines übrigen Lebens.

* (Wer Broigetreibde versüßert,) versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

* (54. Schlesischer Provinziallandtag.) Am Sonntag trat in Breslau der 54. außerordentliche Provinziallandtag zu einer kurzen Tagung zusammen, welche in der Hauptsache der Wahl des neuen Landeshauptmanns galt, deren Resultat wir bereits mitgeteilt haben. Der Landtagskommissar, Oberpräsident Dr. v. Guenther, eröffnete den Landtag mit einer Gedankrede auf den verstorbenen Landeshauptmann. Als Alterspräsident nahm der frühere Stadtverordnetenvorsteher Geh. Justizrat Dr. Freund das Wort zu folgender Ansprache: Wir stehen zehn Monate mitten im Krieg und dürfen die begründete Hoffnung hegen, daß der Sieg unser sein werde. Wir kämpfen und bluten für die gerechteste Sache. Seit dem Zeitpunkt, als es bekannt wurde, daß die Feinde um uns sich vereinigten mit dem Ziele, Deutschland schwer zu schädigen und wenn möglich zu vernichten, trat das deutsche Volk ohne Unterschied der politischen Parteien einmütig zusammen, um die große Gefahr, in die das Vaterland geriet war, zu beseitigen und jedes Opfer zu bringen, das gefordert werden mußte. Dieselbe Einmütigkeit konnten wir erfreulicherweise bei unseren getreuen Bundesgenossen in Oesterreich-Ungarn finden. Dank dieser ungeahnten Einmütigkeit allenthalben, ist es auch unseren Heerführern leichter geworden, Großes zu leisten und gestützt auf das Volksvertrauen das Werk dem Ziele näher zu bringen. Mit furchtbaren Verlusten gehen die Russen fast ihre Vernichtung entgegen. Insbesondere danken wir dies der einzig dastehenden Steigerung unserer Wehrmacht. Unser Kaiser hat namentlich in den 25 Jahren der Friedensstätigkeit unermüdblich und rührig weiter gearbeitet, Deutschlands Wehrmacht zu fördern. Zur See und in der Luft sind bedeutende Errungenschaften ihm zu verdanken. Die chemische, physikalische und technische Wissenschaft fand in unserem Kaiser das eifrigste Interesse und die größte Förderung. Hervorragend steht die Wehrmacht des Deutschen Reiches unseren Feinden überlegen da. — Das anschließende Hoch auf den Kaiser fand begeisterten Widerhall. — Durch Zufall wurde der Herzog von Ratibor zum Präsidenten des Provinziallandtages gewählt, zu seinem Vertreter Oberbürgermeister Matting. In das Büro wurden die Abgeordneten Oberbürgermeister Hartung-Sirebberg, Bürgermeister Dr. Heuser-Mysłowit und die Landräte von Ruerit-Platz und Dr. Hegenheide-Hoverswerda gewählt. Guldigungs-Telegramme wurden abgeschickt an den Kaiser und an den Großherzog Friedrich. Es erfolgte sodann die Wahl des Landrats von Bisse-Gros-Wartenberg als Landeshauptmann. Nach Erledigung einer Reihe kleinerer Vorlagen war die Tagesordnung erschöpft. — Auf das Begrüßungs-Telegramm an den Kaiser ist, wie uns telegraphisch gemeldet wird, folgende Antwort eingelaufen:

„Für die freundliche Begrüßung des Provinziallandtages von Schlesien sage ich herzlichsten Dank. Gott der Herr sei auch ferner mit unseren heldenmütigen Streitkräften und kröne die heldenreichen Erfolge über unsere Feinde dereinst mit einem ehrenvollen dauernden Frieden.“
W. R.“

ha. (Säuglingspflege im Kriege.) Die Bekämpfung der Sterblichkeit der Säuglinge ist jetzt im Krieg besonders wichtig. Von erhöhter Bedeutung ist die Erhaltung und das Gedeihen unseres Nachwuchses. Bei Beginn der sommerlichen Hitze empfiehlt es sich deshalb um so mehr, die Beteiligten auf das Flugblatt und das Hygieneblatt aufmerksam zu machen, die im Kaiserin-Augusta-Viktoria-Haus bearbeitet worden sind und amtlich empfohlen werden. Schon seit zwei Jahren ersucht auch der Minister des Innern die Verwaltungsbehörden, die beteiligten Kreise darauf hinzuweisen. Das Flugblatt zum Schutze der Säuglinge bringt in knapper Form die Ratsschlüsse für die heißen Monate. Mütter! heißt es darin, der größte Feind Eurer Kleinen ist der Sommer mit seiner großen Hitze! Unter den Lebensmitteln verdirbt am leichtesten die Tiermilch. Darum ernährt Eure Kinder an der Brust und legt nie im Sommer ab. Brustmilch verdirbt nicht! Laßt Euren Kinde nachts die Ruhe. Künstlich ernähren dürft Ihr nur auf Anordnung und unter Aufsicht des Arztes. Ihr müßt aber dann besonders genau und sauber sein. Jede Flasche muß nach der Mahlzeit sofort mit Wasser gefüllt werden. Sie ist mit einer Flaschenbürste und mit Soda, Borax oder Seifenwasser zu reinigen, mit gekochtem Wasser nachzuspülen und umgekehrt an einen reinen Ort, möglichst in einen reinen Topf zu stellen. Zu warmes Einpacken oder ein überhitzter Raum machen den Säugling krank, daher weg mit allen Federbetten und dicken Wickeltüchern, weg mit der Gummunterlage! Ihr könnt im Sommer Euer Kleines fast nackt im Bettchen oder Korb strampeln lassen, eine leichte dünne Decke genügt zum Zudecken! Geringe Zugluft schadet Euren Kinde im Sommer nichts u. s. w.

* (Provinzialauschuß.) Der Provinzialauschuß ist am Sonnabend zu einer Sitzung zusammengetreten. Mit der Ueberführung des Abs im Fluggebiet des Bobers von Kilometer 0,0 bis Kilometer 4,3 + 75 in die Unterhaltung des Provinzialverbandes vom 1. Oktober 1915 an, erklärte man sich einverstanden. Für die Spree wurde der Unterhaltungsplan, der Etat und die Höhe der Beiträge für den Sicherheitsfonds für das Jahr 1915 festgesetzt. Die nächste Sitzung des Provinzialauschusses findet am 17. August d. J. statt.

§ (Keine Schülergeschenke an Lehrer.) Die Regierung in Liegnitz hat folgende Verfügung erlassen: „Wie zu unserer Kenntnis gekommen ist, besteht in unserem Bezirk noch vielfach die Sitte, daß von Schülern den Lehrern beim Geburtstag und ähnlichen Gelegenheiten Geschenke überreicht werden, bisweilen sogar unter Beifügung einer Liste der Geber und ihrer Spenden. Dieser Brauch hat häufig erhebliche Anzutraglichkeiten im Gefolge, vor allem aber entspricht er nicht dem Ansehen und der Würde des Lehrerstandes. Die Regierung untersagt daher für künftig strengstens den ihr unterstellten Lehrern, Schülergeschenke, durch welche den Schülern oder deren Angehörigen Kosten erwachsen, an Geburtstagen, bei Gelegenheit von Jubiläen, zu Weihnachten, Neujahr, bei Schulaufnahme, Schulentlassung oder ähnlichen Anlässen anzunehmen.“

* (Wichmarkt in Zauer.) Mit Rücksicht auf die im Kreise herrschende Maul- und Klauenseuche ist der Ausruf von Klauenvieh auf dem am 16. Juni in Zauer stattfindenden Wichmarkte hiermit verboten. Der Pferdemarkt findet statt.

us. (Bunter Abend im Lazarett.) Wohl hätte es sich die alte Schulpromenade an der Gartenstraße nie träumen lassen, daß in dem Schatten ihrer Bäume, wo sich sonst unsere Jugend fröhlich tummelte, einmal ein bunter Abend stattfinden würde. Ein solcher vereinigte am Sonnabend die Bewunderten unserer Lazarette mit ihren Pflegerinnen zu froher Abendstunde. Nachdem in begeisterten Worten ein Krieger, von Beruf ein Schauspieler, als Prolog ein Gedicht „Auf dem Schlachtfelde von Alpern“ vorgelesen hatte, wesselsten musikalische und deklamatorische Vorträge der Kameraden heiterer und ersterer Art mit gefanglichen Darbietungen zweier Hilfschwester in bunter Reihe ab. Besonders reichem Beifall entzieten die Nieder zur Laute „Der Kronenwirt“ und „Ich habe ein fein's Liebchen“, sowie das Mitholo „O Sonnenschein, wie scheinst du mir ins Herz hinein“. Für den Humor war u. a. durch den Vortrag einer Parodie auf den „Lauter“ aufs Beste gesorgt. Tiefen Eindruck hinterließ die meisterhaft vorgetragene Ballade von Loewe „Die Uhr“. Mit dem gemeinsamen Gesang des Liedes „O Deutschland hoch in Ehren“ endete der Abend.

* (Ein Ausruf zur Spende von Liebesgaben) an unsere Krieger findet sich im Anzeigenteil unseres Blattes.

* (Das Allgemeine Ehrenzeichen) ist dem Eisenbahntelegaphisten a. D. Böhm aus Hirschberg verliehen worden.

* (Auf dem Felde der Ehre gefallen.) Kriegsfreiwillige Musketier Ernst Kössner aus Wiesa bei Greiffenberg, Reservist Paul Scholz aus Altemnitz, Unteroffizier Heinrich Baumert aus Schmottkeffen, Gefreiter Richard Vorrnann aus Wentig-Walditz, Wehrmann Alfred Ditrich aus Falkenhain, Musketier Otto Haupt, Sohn des Kochmachermeisters Franz Haupt, Musketier Paul John, Sohn des Arbeiters Hermann John, beide aus Nieder-Schreiberhau, Dragoner Wilhelm Ludewig, Sohn des Gutsbesizers Ludwig in Wittgendorf, Erfahreservist Paul Kasper aus Haselbach, Musketier Paul Scholz aus Friedeberg, Arbeiter Erdmann Weinhof aus Karlsberg, Gefreiter Johannes Wehr aus Röhrsdorf Arsl. und Erfahreservist Paul Deutschmann, einziger Sohn des Fleischermeisters D. in Petersdorf.

* (Ein Abendkonzert) der städtischen Kapelle findet am Dienstag, den 15. Juni, und überhaupt jeden Dienstaag im Hotel „Drei Berge“ statt.

d. Jannowitz, 14. Juni. (Die Untertunelung des Bahnkörpers) an Klauers Hotel für den Personenverkehr ist fertiggestellt und vorige Woche dem Verkehr übergeben worden.

d. Schmiedeberg, 14. Juni. (Kommerzienrat Bohl †. — Gastwirtsverein.) Sonntag Nachmittag fand hier die Beerdigung des am Donnerstaa im 66. Lebensjahre nach langem Leiden verstorbenen Besitzers der Porzellanfahrik in Ober-Schmiedeberg, Kommerzienrats und Ehrenbürgers unserer Stadt Heinrich Bohl statt. Zur Trauerfeier im Hause hatten sich die Beamten der Firma, die Mitglieder des Magistrats und Stadtverordneten-Kollegiums u. a. eingefunden, vor dem Hause Mannerturnverein, Feuerwehr und Sanitätskolonne, die Arbeiterschaft der dem Verstorbenen angehörigen Fabriken von hier, Hirschberg, Erdmannsdorf und Haselbach. Nach einem Choral gab Pfarrer Maliske in der Trauerrede ein Bild vom Lebensgange des Entschlafenen, der trotz erreichter Höhe des Lebens einfachen Sinnes geblieben sei, stets pflichtgetreu und für die Allgemeinheit wirkend, was er auch als Stadtverordneter lange Jahre gezeigt habe. Die 1872 von ihm mit zwei Brüdern unter einfachen Verhältnissen begründete Fabrik, die dem damaligen Arbeitsmangel hier wehren half, habe sich zu einer gewaltigen Schöpfung entfaltet. Sein Andenken werde hier stets in Segen bleiben. Sodann wurde der Sarg im städtischen Trauerzuge, voran die Stadtkapelle, nach der Grabstätte überführt, die sich der Verstorbenen in stiller Waldeinsamkeit der romantischen „Böhlischen Schweiz“, hoch oben in Heinrichs-Böhl und an der Grenze des königlichen Hochgebirgsforstes selbst erwählt. Der Kirchenchor, unter Leitung von Kantor Fabian, sang eine Arie, worauf Pfarrer Maliske die Einsegnung der Leiche vollzog, die dann unter dem Gesange von „Wie sie so sanft ruht“ dem Schoße der Erde übergeben wurde. Mit Vaterunser, Gebet und Segen endete die schlichte, ergreifende Trauerfeier. — Der Gastwirtsverein für Schmiedeberg und Umgegend hielt Freitag im Hotel zum Stern die Generalsversammlung ab. Dem Vereine gehören 47 Mitglieder an. Die Vorstandswahl wurde bis zum Friedensschlusse vertagt. Für zwei Angestellte mit längerer Dienstzeit sollen Diplome beantragt werden. Vom Gastwirtsverbande wurde mitgeteilt, daß für die Kriegszeit der Kohlenfaupreis um 5 Bfg. pro Kilo erhöht worden ist.

h. Giersdorf, 14. Juni. (Schulverband.) Der Vorstand des Gesamtichulverbandes Giersdorf hielt Freitag abend eine Sitzung im Hotel Ransch ab. Von den zu erhebenden Schulunterhaltungskosten entfallen auf die Gemeinde 81,76 Prozent, auf den Gutsbezirk 18,24 Prozent. Die Regierung hat die vom Schulvorstande beantragte Entnahme von 1000 Mk. aus dem Baufonds genehmigt. Von der Gemeinde sind von den Kosten des Neubaus der evangelischen Schule 4303 Mk. und vom Gutsbezirk 2129 Mk. beizutragen. Der Rest der Bauunne, etwas über 23 000 Mk., ist durch Staatsbeihilfen gedeckt. Für die Sommer- und Herbstferien sollen folgende Termine beantragt werden: Sommerferien Schulschluß Sonnabend, den 17. Juli, Schulanfang Montag, den 16. August; Herbstferien Schulschluß Sonnabend, den 25. September, Schulanfang Montag, den 18. Oktober.

* Schreiberhau, 12. Juni. (Der „Verein Schreiberhauer Dogierhausinhaber“) (Ortsgruppe des Zentralverbandes usw. zu Leipzig) beabsichtigt gegen Ende des nächsten Monats einen „Kriegsabend“ zu veranstalten, zu dem eine Anzahl hiesiger Künstler und Künstlerinnen ihre Beteiligung bereits zugesagt haben.

d. Tschischdorf, 12. Juni. (Die Freiwillige Feuerwehr) hielt im Anschluß an eine vollständig besuchte Hauptübung den Jahresappell ab. 43 aktive und 7 inaktive Wehrmänner stehen im Felde. Nach dem Jahresbericht hat die Wehr einschließlich der Kriegsteilnehmer jetzt 100, und zwar 74 aktive und 26 inaktive Mitglieder sowie ein Ehrenmitglied. Die Auszeichnungen für treue Dienstleistung bei der Wehrjache erhielten Stellmachermeister Richard Schmidt für 16jährige, Gutsbesitzer Oskar Hornig, Stellenbesitzer Friedrich Stefan und Emil Keuner für 10jährige Dienstzeit. Den Schluß der Versammlung bildete eine Gedenkfeier für die Gefallenen der Wehrkameraden.

k. Bad Glinsberg, 12. Juni. (Kurtheater.) Auch während der diesjährigen Badezeit wird ein Kurtheater gastieren. Die Eröffnungsvorstellung findet am 19. Juni im Hotel „Nübezah!“ statt unter Leitung des Hofschauspielers Franz Tichy vom Stadttheater in Leitmeritz in Böhmen.

pl. Greiffenberg, 14. Juni. (Waldbrand.) In dem Walde des Gutsbesizers Schödel aus Krummblitz brach am Sonntag nachmittag auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise Feuer aus, das sich bei dem starken Winde weiter auszubreiten drohte. Jungwehren, die sich schon zur Besichtigung eingefunden hatten, eilten schleunigst zur Brandstelle, brachen Nester von den Bäumen und erstickten das Feuer, so auf sie konnten. Der Krummblitzer Wüstfeuerwehwer war es wegen Wassermangels nicht gut möglich, erfolgreich einzugreifen. Lediglich der Löschhilfe durch die Jungwehren ist es zu danken, daß nicht noch größerer Schaden entstanden ist.

* Glogau, 12. Juni. (Geplante Gründung einer Kartoffelfloedenfabrik.) In Tschammendorf hat sich eine Kommission gebildet, welche die Gründung einer Kartoffelfloedenfabrik im Kreise Glogau ins Auge fassen soll. Vorsitzender ist Dekonomierat Ehardt-Glogau.

se. **Clag**, 12. Juni. (Ein Münzenfund) wurde im Keller des Wirtschaftsbetreibers Franz Gatterer in Kaufschwitz hiesigen Kreises gemacht. Beim Schächten stieß man auf ein Tongefäß, welches fünfhundertfünfzig Silbermünzen aus dem siebzehnten Jahrhundert (1626—1678) enthielt.

* **Myslowitz**, 12. Juni. (Schwerer Jagdunfall eines Pfarrers.) Während einer Jagd wurde Pfarrer Wintler aus Groß-Schelm von einem Jagdteilnehmer angeschossen. Die Kugel drang am Schlüsselbein in den Körper. Nach Mitteilung des „Oberstleutnants Kuriers“ soll der Zustand des Pfarrers ernst sein.

* **Kattowitz**, 14. Juni. (Todesfall.) Am Sonntag entschleifte nach langem schweren Leiden der frühere langjährige Mitinhaber der „Kattowitzer Zeitung“ (Firma G. Siwinna) Hofverlagsbuchhändler Fritz Siwinna, im Alter von 45 Jahren. Er hat an dem Ausbau der „Kattowitzer Zeitung“ rastlos gearbeitet, bis er vor etwa 2 Jahren dauernd ins Krankenlager gefesselt wurde. Der Verstorbene war auch Mitinhaber des „Phönix-Verlages“, Niederlassungen in Berlin, Leipzig und Breslau. Er gehörte der Stadtverordnetenversammlung bis vor kurzem als Mitglied an und bekleidete in vielen Vereinen und Korporationen in früheren Jahren Ehrenämter.

Nimm hin das heilige Schwert!

Roman von Karl August Kind.

Gefährliche Formel für den Schutz des Inhabers
in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright by
Grethlein & Co., G. m. b. H. Leipzig 1915.

(1. Fortsetzung.)

Jetzt erst bemerkte ihn der Curo. Die Sache schien ihm ein wenig fatal. Er schielte unsicher nach dem Fremden hinüber, goß den Rest seines Schnapfes hinab und promenierte dann wie zufällig einmal lang durch den Raum, bis hart an die offene Tür des Herrenzimmers. Zum Schaulustig zurückkehrend, fragte er dann unauffällig den Wirt etwas. Und der berichtete flüsternd, was er von seinem neuen Gast wußte, nicht nur aus dem Fremdenbuch, sondern auch von seinem geheimen Besuch oben im Herrenzimmer. Dort hatte er auf dem Tisch ein Blatt voll Notizen gesehen. . . . es hieß, der Baron müßte was von der Regierung sein, irgend ein hohes Tier, vielleicht gar ein Minister. Und als der Curo das vernommen, blühte in seinem schlauen Bauernschädel gleich der Gedanke auf: das da ist ohne Zweifel ein Mann mit Beziehungen zur Obrigkeit, könnte irgendwie oder irgendwann einmal Macht über dich gewinnen; darum heißt es, ihn nicht brüskieren. — Sofort promenierte er jetzt noch einmal wie vorher durchs Zimmer, räusperte sich an der Tür, so daß der Fremde von seiner Zeitung aufsehen mußte, und machte ihm mit einem süßlichen Lächeln eine Art Verbeugung. Gegen seine Erwartung aber redete ihn der Fremde nicht an, sondern erwiderte nur seinen Gruß mit einem gemessenen Neigen des Oberkörpers.

„Ich bin da als königlich preussischer Botschaftsrat in eine nette Gesellschaft geraten“, belustigte sich im stillen Graf Vertheim. . . . Zum Programmachen lust die rechte Umwelt.“ Doch aus den weiteren Reden des Curos mit dem inzwischen eingetretenen Posthalter des Dorfes hörte er, daß jener, offenbar mehr in Vollstift als in Gott fanatische Seelsorger ein, wenn auch nicht gerade bestinguiertes, so doch sehr gefälliges Deutsch sprach, ja sogar auf den guten deutschen Namen Schulze hörte, den er allerdings in ein „Schülfe“ umgemodelt hatte. Und es mutete Vertheim jetzt geradezu als ein guter Wit an, wie das Schicksal den sich mit Leidenschaft als Stockfranzosen aufspielenden Mann äußerlich so ganz zum Prototyp eines urgermanischen Herkules gemacht.

So wenig er aber auch den sich so politisch gebärdenden Bauernsohn in der Soutane ernst nahm, und so sehr er innerlich diese chauvinistische Karrikatur verabscheute, beschlich ihn im Empfinden der Feindseligkeit, mit der hier die Luft gegen alles Deutsche geladen schien, dennoch ein Unbehagen, fast ein Gefühl von Heimweh nach einem anderen, fernen Ort, weit drüben im Märtschen, wo man ihn für die Wochen seines Urlaubs erwartet hatte. Warum war er nicht lieber dort hin gefahren?

Seine Gedanken wanderten jetzt dorthin: nach Altenberkow, dem seinem Bruder gehörigen Familiengut. Er dachte an Isa, seine Cousine. Hatte er sie durch sein Fernbleiben nicht verlernt? Hatte er mit diesem nicht wie durch ein ablehnendes Nein alles zerbrochen, was da zwar unausgesprochen, nur von Aeußerungen gegenseitiger Zuneigung zwischen ihnen lebte, doch für Isa durch die Dauer der Jahre aus Hoffnungen zur sicheren Erwartung hatte werden müssen?

Ein plötzliches Verlangen kam über ihn, Isas Bild zu sehen. Er stand auf und ging in sein Zimmer.

Das Bild befand sich noch in dem Brief, mit dem sie es ihm zu seinem Geburtstag geschickt. Eine ganze Weile mußte er suchen, bis er den Brief in den Tiefen seines Aktenschranks entdeckte.

Es war inzwischen fast dunkel geworden. Aber er mochte sich nicht die Stimmung, in die ihn der von leisem Heimweh begleitete Gedanke an die Heimat und Isa versetzt und der die weiche Dämmerung dieses Sommerabends gleichsam die Lebenslust war, durch den grellen Schein einer Kerze zerstören lassen. So trat er an das noch matt erhellte Fenster und versenkte sich in den An-

blick der lange nicht geschauten Züge des Mädchens. War sie schön? — Nicht von der selbstbewußt lächelnden, sich dem Auge aufdrängenden, durch tausend kleine Rünste gezeichnet gepflegten und unterstrichenen Schönheit der Damen der großen Welt, wie er sie mit all ihrer faszinierenden Anmut in Erinnerung Petersburgs noch vor sich sah. Isas Züge zeigten die Schönheit, die reine, anmutige Linien im Verein mit dem Ausdruck echter, stolzer Weiblichkeit geben, und dabei etwas von der herberen Linie eines Willens. . . . Ja — war es nicht immer gerade dieser Zug des Willens, diese Anfangslinie einer werdenden Persönlichkeit gewesen, was ihn von Isa ein wenig fern gehalten? Als ein Mann, der selbst einen starken Willen und das ihm von großen Verantwortungen anerzogene Bedürfnis zu herrschen besaß, trug er in sich ein natürliches Widerstreben gegen alle, deren Persönlichkeit ihm einen Gegenwillen, eine Störung der eigenen Machtgewohnheit verbief. In diesem instinktiven Prinzip der Abwehr war er sogar so weit gegangen, daß er zu keiner der Frauen, zu denen er in näherer Beziehung gestanden, eine tiefere Zuneigung Macht über sich hatte gewinnen lassen. Manche Frau hatte er bald von sich gestoßen und sich damit in den Schein eines gefühllosen Egoismus gesetzt, wo ihn nur der innere Widerstand gegen die Gefahr fremder Einflüsse getrieben.

Nachdenklich legte er das Bild auf den Tisch zurück und nahm den Brief. Er strömte den seinen Weichensinn aus, den stets auch Isas Kleider, ihr Haar geatmet. Aber zu diesem Dufthauch weiblichen Reizes wollten wieder die steilen, entschlossenen Schriftzüge des Briefes nicht passen. . . .

„Liebster Will!“ — so begann er, und schloß: „stets deine Isa.“ — Unwillkürlich sprach er es leise vor sich hin. Das Zeugnis einer Liebe tat ihm in dieser Stimmung der Einsamkeit wohl. Und schon reifte in ihm ein Entschluß: — er wollte morgen abend doch hinreisen, nach Altenberkow.

„Guten Abend, Herr Baron!“ Klang es da mitten hinein vom Garten herauf.

Es war der Berliner. „Wir suchen einen dritten Mann zu einem kleinen Schlummerstat. Meine Frau spielt auch mit. Wie wär's denn?“

„Zu liebenswürdig, daß Sie dabei an meine Wenigkeit denken“, rief Vertheim zurück, ohne im Dunkel unter den Bäumen eine Spur von dem Manne oder seiner statklüsternden Ehefrau zu erkennen. „Aber ich bin leider gerade im Begriff, mich zur Ruhe zu legen.“

„Schade.“
„Vielleicht ein andermal. . .“
„Wir wollen morgen früh weiter.“
„Ah, schon?“
„Ja, Na, denn entschuldigen Sie gütigst. Es hat mich sehr gefreut. Guten Abend.“

„Guten Abend. Bitte mich der gnädigen Frau zu empfehlen.“ Die stand dicht hinter ihrem Gatten und sagte, als Vertheim sein Fenster geschlossen hatte, leise zu ihm:
„Also bestimmst, Männli, der arme Kerl hat eine unglückliche Liebe. Er stand vorhin mit einer Photographie am Fenster und roch an einem Brief. Ich kenne das.“

„Na, wenn schon!“ entgegnete er ein wenig mürrisch. „Stech die Laterne an. Wir spielen noch eine Partie Bozique. . .“

II.

Schon in aller Herrgottsfrühe des nächsten Morgens hörte Vertheim das Ehepaar aus Berlin höchst geräuschvoll zur Wandlung aufbrechen. Und vom Bett aus sah er durch das unverhängene Fenster draußen auf den nebelüberflorten Lannensviben das erste, kalte Gold der aufgehenden Sonne glimmen. Nun litt es auch ihn nicht mehr in den Federn, mit denen das Bett viel reicher als zu dieser Jahreszeit nötig, gesegnet war. Er erhob sich schnell und trat mit dem Gefühl der jugendfrischen Leichtigkeit, die der Schlaf in reiner Landluft verleiht, ans Fenster.

Der ganze Nebelschleier über dem Walde glühte im Sommergold. Er schien auf die scharfen Wipfel der Lannen wie auf goldene Lausen gediebt. Tief schimmerte von unten das Baumrind hindurch, wie durch ein mischalisches Kupfelfach. Weit drüben, jenseits der Senkung des Waldes, ragen braune Felschroffen heraus, mit goldenem Firn, phantastisch, gleich Turm- und Mauer-ruinen einer vom Fallschlag der Zeit zertrümmerten Burg. Das da drüben war Frankreich. . . .

Ein seltsames, fast feierliches Gefühl kam über ihn. Er kannte dies Frankreich wie sein eigenes Vaterland. Es war ihm vertraut von manchem Jahr, das er dort zugebracht. Und doch war ihm der Weg in dies Land immer wie der Schritt aus seinem Hause in ein fremdes gewesen. Stets hatte ihn an der Grenze die Vorstellung zweier verschiedener, räumlich und innerlich getrennter Welten gefangen genommen. Doch jetzt, wo er das fremde, das „Feindesland“ in der feierlichen Pracht eines werdenden Morgens eng an das eigene geschmiegt sah, wie der gleiche Sonnenstrahl die zwei Welten weckte, und wie sie eins waren in diesem Erwachen, eins in Fels und Gestein, eins in Scholle und Mark, eins in reiner Schönheit von Wald und Morgenstille — da schwand ihm alles Empfinden für ein verschiedenes Sein dieser Welten. War dies alles nicht ein? Siben wie drüben nicht eine Menschheit? Was trieb an all diesem Teilen, Trennen durch eine Grenzlinie, verschiedenes Sein wollen in Art und Sprache? Nur die alte Ge-

wohnheit eines künstlichen Zustandes im Zusammenleben der Menschen auf einer Erde. Nein, es gab keine Länder, nur ein Land; nicht Völker, nur ein Volk. Nirgends ließ die Natur eine Grenze wachsen.

Doch als er sich jetzt vom Fenster wandte und auf dem Tisch das mit Chiffren bedeckte Blatt einer gestern vorgefundenen Dienstdepesche sah, da mußte er unwillkürlich über sein 5 Uhr-morgen-Philosophieren lächeln. Ja, ja, dachte er, man hat auf nüchternem Magen doch kuriose Ideen! Gut, daß einem beim Denken kein Vorgesetzter zuhören kann. Und damit bestellte er von der Tür seines Zimmers das Frühstück, nachdem er vergebens nach einem der gewohnten Klingelknöpfe Umschau gehalten hatte.

Der dicke Wirt mit seinem Baschalächeln und seinem pausbäckigen, fetten Gesicht, in dessen Mitte die aufgestülpte Rotweinnase wie eine Tomate in Butter schwamm, brachte das Frühstück selbst: eine Tasse von der Form einer Fingerspülkale mit pechschwarzem Kaffee, ein Gläschen Rirsch, weißes Brot, Butter und Marmelade.

„S macht schön, ajourdi . . . alors werde der Herr Baron une Promenade mache?“

„Gewiß.“

„Madame la Princesse macht alle früh sa Promenade, vous savez.“

„Madame la Princesse? . . . wer ist das?“

„Alors, Madame la Princesse de Cadignan,“ versetzte der Wirt mit einer beinahe gekränkelt Verwunderung, als finde er's unerhört, daß einer hier die Prinzessin von Cadignan nicht kenne.

„Ab so. Wohnt die Dame a uch bei Ihnen?“

Der Wirt meckerte wie über einen guten Wit, machte aber zur Antwort nur eine unverständliche Geste und schlapyte in seinen Pantoffeln hinaus.

„Also eine Prinzessin gibt es hier auch?“ dachte Vertheim, während er sich ein Butterbrot strich. Jedenfalls irgend eine Reliquie des ancien régime, die aus der Franzosentied hier hängen geblieben ist.“ Und er stellte sie sich unwillkürlich als eine vertrocknete, weißhaarige, schrullenhafte alte Jungfer mit einem Rosenkranz vor.

Dann trank er behaglich und vergnügt seinen Kaffee, der gar nicht übel war, keidete sich an und machte sich zu seinem Morgen-spaziergang auf.

Während er gemächlich über den tausendfachen Waldweg hinschritt und die herbdunstende Morgenluft Erinnerungen an die Morgen-spaziergänge im Park von Altenberkow weckte, fiel ihm wieder Sa ein. Zwar hatte die etwas elegische Stimmung des gestrigen Abends wieder der ihm gewohnten nüchternen Betrachtung der Dinge Platz gemacht. Aber an seinem Entschluß, heute Abend zu reiten, hatte das nichts geändert. Er freute sich, Sa wiederzusehen. Ja er mußte jetzt beinahe Lust, bei diesem Wiedersehen mit Sa den Dingen ihren Lauf zu lassen. Was hatte er nur für törichte Bedenken? Was hieß denn schließlich bei einem Mädchen, das man sich in der Ehe nach seinen Wünschen erziehen konnte, Persönlichkeit? Sie liebt mich, sagte er sich; und die Liebe soll ja die Frauen so füglam machen und selbst das härteste Köpchen zerbrechen — also! Und wenn man endlich einmal einen Ring an den Finger bekam, dann hatte auch dieses Umherschlattern zwischen leichtfertigen Mädchen und untreuen Frauen einmal ein Ende. Auf die Dauer verlor auch das einmal seinen Reiz.

Von den Tannen tropfte der Niederschlag des Nebels. Der Fall der Tropfen war das einzige Geräusch in dieser Kirchenstille. Es klang wie das eines Wechfels von Geistern, die hier, an der Scheidelinie zweier großer, sich im Argwohn traditioneller Erbfeindschaft gegeneinander verschließenden Völker, heimlich von Land zu Land das Band gemeinsamen Lebens spinnen. . . .

Vertheim fühlte sein Herz schneller schlagen. Nur noch die Weite ein Büchsenknusses trennte ihn von dem Land, das er jahrelang nicht gesehen, und das nun der Boden seiner Zukunft, vielleicht seiner besten Manneszeit werden sollte. Schon lichtete sich der Wald. Ein weites Stück Blachfeld breitete sich hinter dem Baum der Tannen aus, und in seiner Mitte ragten aus Stoppeläckern in großen Abständen ein paar kantige Steine . . . die Grenze.

Langsam schlenderte er über die Stoppel, bis zu einem der Steine hin, dem gerade eine Grenzpatrouille nahe, den geladenen Karabiner über dem Rücken. Hüben und drüben pflogte ein Bauer. Sie pflogten dieselbe Erde, dicht bei einander; der Wildhauer drüben am schmalen Rain neigte ein paar hohe Halme herüber ins Weichland, das seinen Samen empfangen wird; ein Raubvogel kam mit lautlosem Flug aus deutschen Tannen und schwebte hinüber, dem Horst jenseits der Felber zu. Und da bemächtigte sich des Spaziergängers plötzlich wieder jenes seltsame Empfinden der Widernatürlichkeit dessen, was dieser krumme Grenzrain zu sagen schien: dies hier sind zwei Verschiedene — Feinde. Ja er mußte lachen, als er sah, wie der Grenzwächter den Streifen Ackerholle, den der Flug des Franzosen über den Rain ins Deutsche geworfen, mit seinem schweren Stiefel gewissenhaft wieder herüberzog, und wie jeder der beiden Pfleger die vom Flügel ausgeharrbenen Steine dem anderen über den Rain in die Furche warf.

Der Grenzwächter schritt auf seinem Gang dicht an Vertheim vorbei, mit argwöhnlichem Blick. Dann blieb er wie wartend stehen, auf seinen Säbel gestützt. Vertheim wandte sich um und ging wieder dem Walde zu, der ein Stück weiter oben einen Keil bis hart an die Grenze herantrieb, mit seinen letzten Bäumen in

zweierlei Ländern wurzelnd. Und gerade hatte er den den Keil durchschneidenden, moosbedeckten Quertweg betreten, da sah er ganz nahe unter den Tannen den Curé mit einer weiß gekleideten Dame in eifrigem Gespräch vorübergehen. Die Dame, kaum von mittlerer Größe, mit mädchenhaft schlanker Figur von einer überaus anmutigen Feinheit der Linie, hielt in aufmerksamem Zuhören den Kopf leicht gesenkt. Vertheim sah nur ein vikantes, ausdrucksvolles Profil und eine Welle tiefbraunen Haars unter dem schmudlosen Florentiner. Aber angesichts dieser ganzen Erscheinung dachte er sich sogleich: eine Pariserin.

Er war stehen geblieben, um von den anderen nicht bemerkt zu werden, denn das mit leidenschaftlicher, doch gedämpfter Stimme vom Curé geführte Gespräch schien vertraulicher Art zu sein. Umso mehr aber reizte es Vertheims Neugier, wie wohl der Curé in dieser, scheinbar von allem städtischen Leben gemiedenen Landeinsamkeit zur Gesellschaft einer so eleganten jungen Dame kam, und in welchem Verhältnis er zu ihr stehen mochte.

Die beiden verschwanden im Schatten des Waldes. Eine Weile noch sah er die leicht und etwas verzerrt schreitende Gestalt zwischen den dunklen Tannenzweigen hindurchleuchten, und im Weitergehen gewahrte er dann im Moose die tiefen Eindrücke der zierlichen Absätze eines Frauenschuhs.

Er schlug die Richtung zum Dorfe ein. Doch sein erst so gemächlicher Schritt hatte jetzt eine gewisse Eile angenommen in seinem unwillkürlichen Bestreben, das Paar nicht aus den Augen zu verlieren. In der Stadt, in Paris oder Petersburg mit ihrem Reichtum an Frauenschönheit, wäre er an dieser Frau vielleicht achtlos vorübergegangen. Die isolierende Fülle dieser Umgebung aber und erst recht die Gesellschaft jenes Mannes hatte sie ihm zu einer fesselnden Erscheinung gemacht, die seine Phantasie beschäftigte und eine sonst nicht in seinem Wesen liegende Neugier weckte. Ohne Zweifel auch ein Sommergast, dachte er sich, der vielleicht gar Wand an Wand mit mir wohnt. — Er entsann sich, gestern Abend eine Damenstimme auf der Treppe gehört zu haben.

Im dichten Wirrwarr der biden Tannenzweige hatte sein Auge die beiden Gestalten doch bald verloren. Erst beim Betreten der Straße kurz vorm Dorf sah er sie plötzlich wieder vor sich. Der Curé, dessen Riesengestalt die zierliche seiner Begleiterin um ein gutes Drittel überragte, gestikulirte lebhaft mit beiden Händen. Am Dorfeingang angelangt, wies er mit einer Art einladender Geste zur Kirche hinüber, der sie nun mit etwas beschleunigtem Schritt entgegengingen. Im kleinen Portal der Sakristei sah sie Vertheim verschwinden. —

Er sah bereits eine Weile beim zweiten Frühstück in der jetzt leeren Gaststube, als der Curé, sich mit seinem roten Taschentuch den Schweiß von der Stirn trocknend, hereintrat. Er machte Vertheim unter einem „Salut“ eine fast devote Verbeugung wie am Abend vorher und schien gewillt, sich zu ihm zu setzen. Seinen fragenden Blick beantwortete Vertheim mit iner aufstimmenden Geste.

„Herr Baron geht bei dem schönen Wetter nicht spazieren?“ begann er, seinen schweren Körper geräuschvoll auf den Stuhl fallen lassend, in gutem Hochdeutsch mit einem Anklang ans Schwäbische.

„O doch!“ erwiderte Vertheim, „ich war bereits eine Stunde spazieren, bis zur Grenze hinunter. Ich habe da übrigens auch Sie gesehen, Herr Curé.“

(Fortsetzung folgt.)

Schwurgericht in Hirschberg.

Hirschberg, 14. Juni.

Montag Vormittag begannen die Verhandlungen der zweiten diesjährigen Schwurgerichtsperiode. Vorsitzender ist Landgerichtsrat von Barendorff.

Angeklagt ist heute das ledige Dienstmädchen Minna Schubert aus Cunnersdorf. Diese wird beschuldigt, am 14. Januar d. J. in Cunnersdorf ihr uneheliches Kind während oder gleich nach der Geburt vorsätzlich getötet zu haben. In der Verhandlung sind vier Zeugen geladen und erschienen, darunter auch die Mutter der Angeklagten, ferner als Sachverständiger Geheimer Medizinalrat Dr. Köhler-Bandeschut und Medizinalrat Kreisarzt Dr. Scholz-Hirschberg. Die Anklage vertritt Erster Staatsanwalt Geheimer Justizrat Dr. Bülowius. Die Verteidigung führt Rechtsanwält Justizrat Dr. Rissen.

Die Angeklagte gibt bei ihrer persönlichen Vernehmung an, daß sie am 16. Oktober 1888 in Cunnersdorf geboren, evangelisch, Mutter eines unehelichen sechs Jahre alten Knaben und bisher unbestraft sei. Nach Verlesung des Anklagebuchs wurde die Öffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Nach dreistündiger Verhandlung bejahten die Geschworenen die Schuldfrage bezüglich vorsätzlicher Kindtötung, zugleich aber auch die Frage nach mildernden Umständen. Der Staatsanwalt beantragte daraufhin die gesetzlich zulässige Mindeststrafe von zwei Jahren Gefängnis, das Gericht berücksichtigte, daß die Angeklagte bei der durch die Geburt des Kindes geschaffenen Notlage die Tat in Verweigerung begangen, noch unbestraft sei und sonst in gutem Rufe stehe. Das Urteil lautete demgemäß auf die beantragten zwei Jahre Gefängnis. Die Verhaftung wurde nicht angeordnet.

Kunst und Wissenschaft.

ml. Die Hitze. Aus dem vorwiegend heiteren und trockenen Hochdruckwetter, das seit nunmehr drei Wochen fast ohne Unterbrechung im größten Teile Deutschlands herrscht, hat sich im Laufe der letzten Woche eine Periode außerordentlicher Hitze entwickelt, die, soweit die östlichen Landesteile in Betracht kommen, noch nicht abgeschlossen ist. Die starke Erwärmung setzte Montag im Westen des Landes und in den mittleren Gebietsteilen ein, nachdem ein von Westen herangezogenes Hochdruckgebiet nach Ostdeutschland gelangt war, dem eine kurze niedrigen Luftdruckes langsam folgte. Infolgedessen drehten die Winde nach Südosten; bei wolkenlosem Himmel führte die ungehinderte Einstrahlung der hochstehenden Sommer Sonne alsbald zu hohen Temperaturen. Schon Montag brachten es Metz und Frankfurt a. M. auf fast 30 Grad Wärme; Dienstag setzte sich die Erwärmung fort, und zu Nacht und an verschiedenen anderen Orten wurden 33 Grad C erreicht. Nachdem Mittwoch auch in Hamburg und einer Reihe anderer Orte des Westens die gleiche Temperaturhöhe beobachtet worden war, kam es bei langsamem Fortschreiten des flachen Tiefs zwischen Rhein und Weser zu Gewittern, die aber nur an wenigen Stellen von ergiebigen Regenschauern begleitet waren, worauf dort, namentlich an der Nordseeküste, die Temperaturen erheblich sanken. Weiter östlich dauerte jedoch sowohl Mittwoch wie Donnerstag das heiße, wolkenlose Wetter unverändert fort, und im Binnenlande wurden an zahlreichen Orten 34 bis 35 Grad Wärme erreicht. Die Depression unter 760 mm Tiefe erstreckte sich Donnerstag vom hohen Norden durch Skandinavien bis nach West- und Süddeutschland, während das 765 mm hohe Maximum nach Rußland zurückgewichen war und vom Atlantik schon ein neues Hoch nachfolgte. Im Osten des Landes ist zunächst noch Fortdauer der großen Hitze, im Westen rasch neue Erwärmung zu erwarten.

lu. Ein neuer elektrischer Strahl. Die „Times“ meldet: Charles Stahlen aus New York hat einen neuen elektrischen Strahl entdeckt, der dieselben Eigenschaften und noch andere befaßt, wie die X-Strahlen. Man behauptet, daß die Kerze die Kugeln in den Schußwunden suchen könnten, ohne sich und die Patienten der Gefahr auszusetzen, durch die Kugeln verbrannt zu werden. Der Sanitätsdienst der Union stellt gegenwärtig Experimente mit der neuen Entdeckung an.

ok. Ein neuer Impfstoff gegen Cholera. In der französischen Akademie der Wissenschaften berichtete Dr. H. Vincent, wie Dr. Raubhariner in der Münchener Medizinischen Wochenschrift mitteilt, über ein von ihm hergestelltes Mittel zur Choleraimpfung. Die Choleraerabazillen wurden in Kochsalzlösung aufgeschwemmt und mit Aether geschüttelt. Dadurch wurden sie rasch getötet, zerbrochen und in ihrer Giftigkeit vermindert. Die Flüssigkeit, welche die zerstörten Choleraerabazillen enthält, sondern sich in zwei übereinanderstehende Lagen, von denen die untere, wasserklare zur Schutzimpfung verwendet wird. Mit diesem Impfstoff geschützte Meerschweinchen verhielten sich gegen eine Infektion mit einer sehr giftigen Choleraabkultur völlig indifferent. Alle nicht immunisierten Tiere aber erlagen der Infektion binnen 10 Stunden. Die Bildung der Antikörper geht im Organismus — und darin soll der Vorzug der Methode bestehen — sehr schnell vor sich, was bei der kurzen Inkubationszeit der Cholera von großem Wert ist. Das Verfahren soll sich auch für die Herstellung von Vakzinen gegen andere Infektionskrankheiten eignen. Weitere Untersuchungen müssen noch folgen.

Sprechsaal.

Für die unter dieser Rubrik gebrachten Auslassungen aus dem Beserkreise übernimmt die Redaktion lediglich die druckgesetzliche Verantwortung.

Ehrenfriedhof für unsere gefallenen Helden.

Es ist sehr dankenswert, daß der liberale Bürgerverein in einer kürzlich abgehaltenen Sitzung die Art der Anlage des Ehrenfriedhofs für unsere gefallenen Helden in Hirschberg einer scharfen Kritik unterzogen hat. In dem Maiheft der „Blatt“ bringt einer unserer feinsten Kenner und Förderer der Grabmalstkunst, D. Theol. David Koch, einen sehr beachtenswerten Aufsatz über das Kriegergrabmal. Gewiß würden diese Ausführungen auch zur Anlage eines würdigen Ehrenfriedhofs für Hirschberg gute Leitfäden geben. Der Verfasser äußert auch seine Meinung über die Anwendung von Holzkreuzen bei Selbengräbern. So sehr er das Holzkreuz seiner annuitigen Wirkung halber hochschätzt, rät er doch wegen der Vergänglichkeit des Materials davon ab, indem er Folgendes anführt: „Wenn es irgend geht, möchte ich für unsere Soldatengräber das Holzkreuz ganz ausgeschaltet wissen. Wir wollen das Gedächtnis der Streiter des größten Krieges, den die Erde gesehen hat, auf Kinder und Kindeskinde und darüber hinaus erhalten, so lang die deutsche Zunge klingt, so lang ein deutscher Arm die Büchse spannt.“ — Mit Recht schlägt der Verfasser vor, das schöne alte, schmelzbeeferne Grabmalstkreuz, da wo geringere Mittel zur Verfügung stehen, wieder in Anwendung zu bringen, sonst aber den künstlerisch gestalteten Stein zu bevorzugen. Joachim Wichmann.

Letzte Telegramme.

Niederlage der Franzosen.
Sieg der Armee Mackensen.

— 16 000 Gefangene.

wb. Großes Hauptquartier, 14. Juni. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front zwischen Liévin und Arras erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage. Nachdem im Verlaufe des Tages mehrmals die zum Vorgehen bereitgestellten feindlichen Sturmkolonnen durch unser Artilleriefire vertrieben waren, setzten gegen Abend zwei starke feindliche Angriffe in dichten Linien gegen unsere Stellungen beiderseits der Lorettöhöhe, sowie auf der Front Neuville-Roclincourt, ein. Der Gegner wurde überall unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Sämtliche Stellungen sind voll in unserem Besitz geblieben.

Schwächere Angriffe des Feindes am Oserkanal wurden abgeschlagen. Südöstlich Hebuterne haben die Infanteriegefechte zu keinem nennenswerten Ergebnis geführt. Vorstöße gegen die von uns eroberten Stellungen in der Champagne wurden im Keime erstickt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Nähe von Kurowimia, nordwestlich Szawle, wurden einige feindliche Stellungen genommen und dabei 3 Offiziere und 300 Mann zu Gefangenen gemacht.

Südöstlich der Straße Marjampol-Kowno erstürmten unsere Truppen die vordersten russischen Linien. Zwei Offiziere, 313 Mann waren hier die Beute.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generalobersten von Mackensen ist in einer Breite von 70 Kilometern aus ihren Stellungen zwischen Czerniawa (nordwestlich Moscißka) und Siniawa zum Angriff vorgegangen. Die feindlichen Stellungen sind auf der ganzen Front gestürmt. 16 000 Gefangene fielen gestern in unsere Hand. Auch die Angriffe der Truppen des Generals von der Marwitz und des Generals von Linsingen machten Fortschritte.

Oberste Heeresleitung.

Rückkehr aus dem Gefangenenlager.

wb. Stockholm, 14. Juni. Gestern sind auf der Durchreise nach Deutschland gegen 200 aus Rußland und zwar aus dem Gefangenenlager Wolgda kommende deutsche Zivilgefangene eingetroffen. Der hiesige Hilfsverein nahm sich der Flüchtlinge an, die zur Hälfte aus Frauen und Kinder bestehen.

Die Landungspläne am Schwarzen Meere aufgegeben?

Berlin, 14. Juni. Wie nach der „Post. Ztg.“ aus Sofia gebräutet wird, sind nach zuverlässigen Nachrichten alle für eine Landung an der türkischen Schwarzmeerküste bestimmt gewesenen Truppen zur Verstärkung nach Galizien dirigiert worden, so daß die Landungsabsicht als aufgegeben zu betrachten ist.

Der neue russische Dreadnought „Imperatrika“, welcher Ende Mai fertiggestellt werden sollte, wird voraussichtlich noch lange nicht kriegsbrauchbar sein, weil seine Bewaffnung nicht vollendet werden kann und weil Maschinengewehre fehlen, und weil bei der Probefahrt Probekonstruktionsfehler festgestellt wurden.

Rumäniens Haltung.

wb. Paris, 14. Juni. Im „Figaro“ erklärte der Professor der Universität in Bukarest, S. J. I. I. I., es sei ein Irrtum, zu glauben, daß das rumänische Volk eine Intervention verlange, um die nationalen Wünsche verwirklicht zu sehen. Das Volk erkenne zwar die Gerechtigkeit der Sache des Dreiverbandes an, aber eine Intervention Rumäniens werde nur von der Regierung entschieden werden können, welche ihrerseits erst interveniere, wenn alle Forderungen in ihrer Gesamtheit von den Alliierten angenommen werden.

Der Präsident der Republik Albanien.

wb. Paris, 14. Juni. „Petit Parisien“ meldet aus Rom: Man erfährt, daß sich der Führer der albanesischen Aufstandsbewegung, Mustafa Essendi, zum Präsidenten der Republik Albanien ausrufen ließ.

Wundsein der Haut ist eine Erscheinung, welcher fast jeder Mensch, namentlich bei dem Uebergang zum Sommer, unterworfen ist. Am häufigsten werden kleine Kinder befallen. Kalte und Zugluft, Staub, Rauch, Nässe und Kohlendunst, Schweiß namentlich, tun das ihrige, dieses allgemeine Hautwundsein hervorzurufen. Besonders sind diejenigen Stellen, wo die Haut sich in Falten legt, in den Achselhöhlen, an den Schenkeln dem Wundsein stark ausgesetzt. Es wird in dieser Beziehung, namentlich durch Unachtsamkeit, gegen kleine Kinder gesündigt. In allen diesen Fällen sind Waschungen mit Obermeyer's Herba-Seife von gutem Erfolge. In einer Familie, in welcher Kinder sind, sollte niemals Obermeyer's Herba-Seife fehlen. Obermeyer's Herba-Seife ist in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien à Stück 50 Pfa., verstärktes Präparat Mark 1.— erhältlich.

Zähne (H. Neubaur, Plomben) Hirschberg, Kaiser Friedrichstr. 6
 Empfohlen durch den deutschen Offizierverein. **Teleph. 443.**

Getreidemarkt.

Breslau, 14. Juni. Bei fehlendem Angebot war der Markt geschäftslos.
 Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 26,85 M., Roggen 22,85 M., Gerste 26,95 M., Hafer 25,60 M. v. 100 Kgr.
 Stroh, Notierung der Marktkommission. Langstroh (Nichtstroh (Stegeldrusch) 5,50—6,00, Preß- und Krummstroh 4,50 bis 5,00 Mark.
 Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker usw. festgestellten Preise sind für Kaiseranstrichmehl 54,00 Mark, Weizenmehl 38,00 M., Roggenmehl 35,00 M.
 Folgende Preise nach privater Ermittlung. Ohne Gewähr.
 Pferdebohnen 62—67 M., Bohnen 60—65 M., Wicken 60 bis 68 Mark, Lupinen gelbe 25—30—37 Mark, blaue 30—35 M. Delfsaaten. Leinsaat 50—60—65 Mark.

R.-G.-B.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

13. Juni.		14. Juni.	
Barometer	730 mm	Barometer	739 mm
Thermometer	+ 25 C.	Thermometer	+ 25 C.
Höchster Stand	+ 33 "	Höchster Stand	+ 30 "
Tiefster Stand	+ 10 "	Tiefster Stand	+ 11 "
Feuchtigkeitsmesser	49 %	Feuchtigkeitsmesser	24 %

Außerstande, für die überaus große Teilnahme während der Krankheit und beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen jedem Einzelnen persönlich zu danken, sagen an dieser Stelle allen unsern tiefgefühltesten Dank. — Besonderen Dank Herrn Pastor Schwab für die öfteren Besuche und Tröstungen der Kranken und die herzlichen Trostworte am Grabe, der Schwester Selma, den lieben Nachbarn und Freunden für die mancherlei Liebeserweisungen während der Krankheit, für die zahlreichen Kranzspenden und das letzte Grabgeleit.

Klara Mehnert geb. Gebauer,
 als Tochter,
 namens der Hinterbliebenen.

Warmbrunn, den 12. Juni 1915.

Statt besonderer Anzeige.

Nach einem arbeitsreichen Leben und jahrelangen schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden entschlief sanft am Sonnabend, den 12. Juni, nachm. 4¼ Uhr, mein innigstgeliebter Mann, unser teurer Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

der Kaufmann

Hermann Klose

im Alter von 63 Jahren.

In tiefster Trauer:

- Elise Klose, geb. Döfl,
- Kurt Klose, Proturist, z. St. im Felde,
- Georg Klose, Hochbautechniker, z. St. im Felde,
- Johanna Sedert, geb. Klose,
- Edith Klose,
- Dora Klose,
- Margarete Klose,
- Elisabeth Klose, geb. Beyer, als Schwiegertochter,
- Hans F. Sedert, Kaufm., als Schwiegersohn,
- Ilse Klose, als Enkelin.

Warmbrunn, Arnsdorf, Sorau, Charlottenburg, Berlin und Breslau, den 14. Juni 1915.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 16. Juni, nachm. 3 Uhr, von der evangel. Kirche in Warmbrunn aus statt.

Nachruf.

Am Sonnabend, den 12. Juni, entschlief sanft nach schweren Leiden unser hochverehrtes Vorstandsmitglied

der Kaufmann

Herr Hermann Klose.

Der Verstorbene hat eine lange Reihe von Jahren die Kassengeschäfte unseres Vereins mit großer Umsicht und Tatkraft, seltener Pflichttreue und Ordnungsliebe geführt.

Ehrend werden wir allezeit des lieben Entschlafenen gedenken und unsere Dankbarkeit für seine Treue folgt ihm nach über das Grab hinaus.

**Der Vorstand und der Aufsichtsrat
 des Vorschuß- und Sparvereins
 Warmbrunn.**

Damen-Kostüme, Paletots

in moderner Ausführung :: vornehmer Schnitt
 schicke Facons :: erstklassige Schneiderarbeit
 fertigt sauber und preiswert an

W. Gafron, Damen-schneider, Boberberg 8^L



Am 6. Juni starb den Heldentod in den Argonnen unser jüngster heißgeliebter Sohn, Bruder und Schwager, der

Kriegsfreiwillige Georg Martini

5. aktives Jäger-Bataillon, 3. Comp.,

im hoffnungsvollen Alter von 19³/₄ Jahren.

Im tiefsten Schmerz:
Hirschberg, den 14. Juni 1915.

Familie Georg Martini.



Den Heldentod im Kampfe fürs Vaterland fand mein einstiger, braver, treuer Gehilfe, unser lieber Mitarbeiter, der Maschinenmeister

Alfred Markwitz

Oberjäger im aktiven Jäger-Bataillon Nr. 5.

Seine Liebe und Anhänglichkeit zum Geschäft, sowie sein kollegialer Sinn sichern ihm ein dauerndes Andenken.

Paul Leßmann, Buchdruckereibesitzer und Personal.

Hirschberg, den 15. Juni 1915.



Den Heldentod für Heimat und Vaterland starb am 22. Mai früh 9 Uhr in Galizien unser geliebter, einziger Sohn und Bruder, Nefte und Cousin Landwirt

Bernhard Bräuniger

Musketier in einem Inf.-Regt., 11. Komp. im jugendfrischen Alter von 22 Jahren.

In namenlosem Schmerze zeigen dies allen Freunden und Bekannten hiermit an.

der tieftrauernde Vater und Schwester nebst Verwandten.

Jung-Seifershan, den 15. Juni 1915.

Du zogst hinaus in Jugend Zier
Im Mai des Lebens, Fern von hier
Zum Scheiden!

Blutenden Herzens mußten wir ihn auch dem Vaterlande hingeben.

Ruhe wohl in fremder Erde!



Im Kampfe fürs Vaterland fand den Heldentod unser liebes Mitglied

Alfred Markwitz

Oberjäger im aktiven Jäger-Bataillon Nr. 5.

Sein kollegiales Verhalten sichert ihm ein dauerndes Andenken in unserm Verein.

Verein Graphischer Berufsgenossen.

Hirschberg, den 15. Juni 1915.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 26. 4. in Rußland der Landsturmmann

Gustav Erbe

im Infanterie-Regt. Nr. 50.

Dies zeigt an

Wilhelm Erbe

als Bruder, 3. St. im Felde.

Die Rechtsschutzstelle des Vereins „Frauenhilfe“

erteilt Frauen und Mädchen unentgeltlich Auskunft in all. Wohlfahrts- und Rechtsfragen.

Sprechstunden:

Donnerstag von 11 bis 1 Uhr
Hirschberg, Schützenstraße Nr. 9,
(Alte Mädchenschule), Zimmer 6.
Ehevertragsformulare daselbst unentgeltlich.

Vom 16. Juni ab fallen meine Sprechstund. f. Nerven- und innere Krankheiten in Hirschberg bis auf weiter aus.

Dr. Freyberg,

Spezialarzt für Nerven- u. innere Krankheiten,
Jannowitz Nigb.

„Postschänke“.

Großer, gut bürgerlicher Mittagstisch
Suppe, Braten, Kompott oder Käse,
im Vorkauf:
10 Karten = Mk. 10.—.

Wirtschaftsinspektor,

anständiger Charakter, swang., vermög., wünscht

glückliche Heirat,

ev. Einheirat, Kriegswitwe, ev. mit Kind, Gesf. Off. unt. O 587, an die Exped. des „Boten“ erbeten.



Am 6. Juni d. S. starb

der Oberjäger Alfred Markwitz

in treuer Erfüllung seiner Soldatenpflicht bei einem heftigen Minenkampfe den Heldentod für Kaiser und Reich.

Wir alle betrauern den Verlust dieses lieben Kameraden und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Das im Felde stehende Oberjägerkorps der 4. Komp. akt. Jäger-Bataillons Nr. 5.

Verloren
gold. Brosche mit weiß. Stein.
Gegen Belohnung abzugeben
Obermühle Hirschberg. Halbe dort abzugeben.

Die erkannte Person, welche am Sonntag nachmittag im „Felsen“ das Portemonnaie gewonnen hat, wird ersucht, das- selbe dort abzugeben.

Versicherungen mit Einschluss der Kriegsgefahr
übernimmt noch bis auf weiteres die
Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft a. G.

(Alte Leipziger) Gegründet 1830.

Ohne Extraprämie beim Eintritt

Deckung der Kriegsschädenbeiträge aus späteren Divi-
denden

Sofortige Auszahlung der ganzen Versicherungssumme
Vandturnpflichtige, die nicht eingestellt werden,
brauchen Kriegsschädenbeiträge nicht zu entrichten

Vertreter in Hirschberg: Reichsbankvorstand a. D.
H. Horn, Schmiedebergerstr. 15.

Aufruf.

Die harten Kämpfe, in denen unsere Truppen im Westen u. Osten begriffen sind, erhöhen naturgemäß die Nachfrage nach Liebesgaben bedeutend. Darum sei die Bitte, reichlich Liebesgaben zu spenden, an die opferfreudige Bevölkerung daheim erneut gerichtet. Gilt es doch nicht nur den Millionenheeren an der Front und den Verwundeten in den Lazaretten über das gewöhnliche Maß hinaus Erleichterungen und Erquickungen zu verschaffen, sondern auch die zahlreichen Landsturmmformationen, insbesondere die Armierungstruppen hinter der Front mit Liebesgaben zu bedenken.

Besonders erwünscht sind d. nachstehend aufgeführten Sachen:

- 1) Zigarren, Zigaretten, Tabak, Tabakspfeifen, Zigarrenspitzen von Papier od. Holz, Schokolade, Kakaó, Bonbons (harte), Fleisch u. Gemüsekonzerven, Eier (sachgemäße Verpackung), Tee, Zucker, Keels, Zitronen, Fruchtsäfte, alkoholfreie Getränke, Mineralwasser, Bier in Flaschen.

- 2) Hosenträger, Leinwand und Warend z. Fußlapp. (45x45 cm), Socken, Unterhosen, Strümpfe, Taschentücher, Handtücher.

- 3) Taschenmesser, Ebstücke, Vögel, Postkarten, Briefspapier, Bleistifte mit Schabern, Zahnbürsten, Seife, elektrische Taschenlampen mit Ersatzbatterien u. Ersatzbirn., Streichhölzer, Haar-, Kleider- u. Stiefelbürsten, Kartenpiele.

Außerdem für Sanitätsdienst: Honig, Kölnisches Wasser, Schaumwein in halben Flaschen, Medizinalkalwein, Fliegenpapier, Rissen.

Es wird gebeten, die Liebesgaben an die in jedem Armeekorpsbezirk errichteten staatlichen Abnahmestellen freiwilliger Gaben frachtfrei zu senden. Das Verzeichnis der Abnahmestellen liegt in den Postanstalten aus.

Berlin, den 4. Juni 1915.
Der stellvertretende Militärinspekt.
der freiwilligen Krankenpflege:
Herzog zu Trachenberg,
Fürst von Hafffeldt.

Vorstehenden Aufruf bringe ich zur öffentlichen Kenntnis mit dem Bemerkten, daß die Liebesgaben im Kreisbureau hier selbst (Zimmer 12) jederzeit entgegen genommen werden.
Hirschberg, den 11. Juni 1915.
Der Landrat.

Bekanntmachung.

Die für das Steuerjahr 1915 festgesetzte Gemeindesteuerliste, in der die Personen mit einem Einkomm. von nicht mehr als 900 Mark aufgeführt sind, liegt vom 16 bis einschließlich 30. Juni 1915 während der Dienststunden im Steuerbüro, Stadthaus Zimmer 25, zur Einsicht aus.

Einsprüche gegen diese Veranlagungen sind binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen, vom Tage nach der Auslegungsfrist gerechnet, bei dem Herrn Vorsitzenden der Veranlagungs-Kommission hier anzubringen.

Hirschberg i. Schl., 12. Juni 1915.
Der Magistrat.

Bad Liebwerda
Böhmen, Tiergebirge.

Strecke Görlitz-Seidenberg.
Neues Kur- und Badehaus.
Trinkuren — Hochquellenleit.
Moos-, Sauerbrunnen-,
Stahl-, Mineralbäder.
Prospecte. Fremdenverkehrs-Berein.

Ein Kind in gute Pflege zu ver-
geben Zapfenstraße Nr. 6, I.

Erdbeeren und Spargel

täglich frisch, empfiehlt
Kambachs Gärtnerei, Schützenst. 24.
Ziegenmilch verffl. Schützenstr. 14.

Gänse 1915 Frühbrut, aus-
gewachsen u. feder-
voll, liefere unter
Garant. leb. Ankauf 10 St. große
und starke Gänse Mk. 36.—
D. Pistorich, Breslau 83.

! Alte Zahngebisse !

zahl 5—10 M. A. Nathan, Markt.

Talg, Wachs,

Küchensett, Stearinabfälle u.
kauft zu höchsten Preisen
S. Maul, Seifensabrik.

Gut erh., gebt. Herrenfahrrad bill.
zu verkf. Off. unt. W 581 an Bote.
Fahrrad z. verm. Bergstraße 3a.

**Hafer- u. Gersten-
Zutterstroh**

waggonw ab Hagnau 2,75 M. vrl.
Kuhnert, Breslau, Tauentzienstr. 73.
Zutterkartoffeln 3,50 Mk.,
Speisekartoffeln 5,00 Mk.,
auch in kleinen Posten, off.

Frauen

Laufen alle Frauenartikel nur bei
Fr. Kruber, Spülapparate, Büsten-
pflege-Artikel, Breslau, Neue
Taschenstraße Nr. 30.

Weg. Umz. zu verkf. Kuch.-Kldr.-
Schrank, Regal, Waschtisch, Spiegel
m. Tisch, Stühle, Küchensisch, Re-
gulat., Bilder, Bettstelle m. Matr.,
schw. Gehrockanzug Schulstr. 13, II.

Gedr. Sofa zu kaufen ges. Off.
unt. W 583 an d. Exp. d. „Boten“.

Ein Fahrrad

mit Freilauf sofort billig zu verkf.
Boigtsdorf Nr. 175.

Gut erh. Eisenbettst. m. Stahlodr.-
Matr. zu ff. ges. Offert. m. Preis
unter Z 584 an den „Boten“ erb.

Neu kauft,

auch von der Wiese weg,
A. Weismann, Dachdeckermeister.

Loggen-Preßstroh
hat abzugeben
Gebauer, Straupitz Nr. 23.

Rotweinflaschen

kauft jedes Quantum
Kempinstis Weingroßhandlung.

Geschäftszweigen

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Suche klein. Haus mit Gemischt-
warengeschäft oder solches, welches
sich dazu eignet, bald zu kaufen.
Offerten erbeten unter F 588 an
die Expedition des „Boten“ erbet.

Der Schnitt von einer Wiese od.
Heu, Spreu u. Haferstroh zu kauf.
gesucht. Sechsstätte Nr. 14.

Für Landwirte

verkaufe einen dunkelbraunen
Wallach,
mittelstark, sof. Landeshut i. Schl.,
Trautenauerstraße Nr. 26.

Ein Pferd und eine hochtragende
Kuh stehen zum Verkauf in
Boderröhrschorf Nr. 1.

- 1 großer Zugochse,
- 1 Bulle,
- 1 Kuh, nahe zum Kalben,
- 1 neumelkene Kuh

zu verkaufen Gut Ruhberg bei
Schmiedeberg. Kappler.

Eine schöne Kalbe,
rot, fast 1 Jahr alt, zu verkaufen
Ober-Straupitz Nr. 135.

Ein 1 Jahr altes Bullchen
z. Weiterfüttern steht zum Verkauf
Sand Nr. 43.

Eine Kuh,

nahe zum Kalben, verkauft
Gut Nr. 1 Boigtsdorf i. R.

Ein Schnittochse

steht zum Verkf. Straupitz Nr. 17b.

Jagdhund,

braun, jugelaufen. Abzuholen
Schlachthof-Restaurant.

Starken Zughund

kauft billig Boberstein Nr. 64.

Arbeits-Markt

Gefuche gelernten Arbeitspersonals
sind nur mit Namensangabe des
Arbeitgebers zulässig.
Postlagernde Briefe sind unzuläss.

4000 Mark

zu 5 % abzutreten gesucht. Aus-
gehend mit 13 000 Mk., halbe
Lage, vom Gesamtwert von 26 000
Mark. Offerten unter B 586 an
die Expedition des „Boten“ erbet.

Barbiergehilfen

sucht Fr. Dehmel, Boderöhrschorf.

**Tüchtigen Klempner und
Installateur**

oder nur Installateur für Wasser-
anlagen sucht sofort
Ernst Böring, Klempnermeister,
Hagnau i. Schl.

**Tüchtigen, selbständigen
Bäder**

suche zum baldigen Antritt wegen
Einzieh. meines jetzigen zum Mi-
litär. Veberecht. Bus, Mühle
Kabischau.

**Papiermaschinenführer
oder Gehilfen,**

der sich hierfür eignet, zum sofort.
Antritt sucht

Papierfabr. Birkgig-Ursdorf.

Geprüfter Bruchmeister

m. einer Brecherkolonne f. Chaus-
s-Bau Wüsteröhrschorf, Bahnstation
Schreibendorf, wird für sofortigen
Antritt gesucht. Bedingungen mit
Lohnforderung zu richten an

Ziehl & Knäbich,

Tiefbaugeschäft, Reichenbach i. Schl.

Tüchtigen Fleischergesellen

sucht Paul Kunze, Verbisdorf.

Militärfreier

junger Haushälter,

welcher sich als

Bäcker

ausbilden will, gesucht. Meldung
Bahnhofstraße Nr. 10 i. Glasgösch.

Zuverläss. Arbeiter

sucht L. Stumpe, Dachdeckermeister.

ersten Rutscher

zum baldigen Antritt bei hohem
Lohn und freier Station.

Borwerk Spiller.

Bad Branitz · Ostpreussen ·

Klimatischer Kurort

See- u. Moorbad

an der samländischen Küste, 35 Minuten von Königsberg i. Pr.
Frequenz: 14 000 Gäste.

Heilanzeigen: Abhärtung, Rekonvaleszenz nach Verletzungen und Krankheiten. Skrophulose, Blutarumt und Bleichsucht, Katarhe der Nase, des Rachens und der Bronchien, Schlagaderverhärtung, Krankheiten des Nervensystems, chronischer Rheumatismus der Muskeln und Gelenke, Oicht und Frauenleiden.

Kalte und warme Seebäder, hochwirksame Moorbäder, medizinische Bäder.

Freier sandiger Strand, staubfreie im lange Strandpromenade, stärkster Wellenschlag, reinste Luft, große Wälder, bequemste Wege.

Dachdecker und Arbeiter
stellt ein
H. Weikmann, Dachdeckermeister.

Kutscher,
zuverl., guten Pferdepfleger
sowie Arbeiter
und Maschinengehilfen
sucht
Papierfabrik Berthelsdorf,
Kreis Hirschberg.

Haushälter
sucht bei hohem Lohn
Ewald Basler, Drogenhandlung,
Bollenhain i. Schl., Zauerstraße 2.
Gegr. 1876. Fernruf 59.

Junger Haushälter
zum sofortigen Antritt gesucht
Liebes Hotel, Hermsdorf u. K.

Jüngerer Kaufbursche od. Schul-
mädde gesucht Ziegelstraße 1.

**Kräftiger, harter, ordentlicher
Bursche,**
welcher schon mit Pferden gefahren
und Lust zu solchen hat, wird sofort
angenommen.
Franz Haub, Bahnspediteur,
Krummhübel i. K.

Ordentlicher Kaufbursche
sofort gesucht.
Mag Behrend, Schildauerstraße.

Suche z. sofortigen Antritt einen
kräftigen

Lehrburschen.
Ober-Schweizer Schmidt,
Dom. Alt-Schönan,
Lohn 200 Mark.

Ehrlichen, ordentlichen
Kaufburschen oder Kaufmädchen
sucht für sofort
Bazar Bahnhofstraße 16.

Suche für meine Tochter, 17 J.
alt, Stellung in einem
Fleisch- und Wurstgeschäft
z. weiteren Ausbildung. War be-
reits 1/2 Jahr in einem dertartigen
Geschäft tätig. Gefl. Offerten an
Bernh. Gutschler, Bollenhain Schl.,
Mühlgraben Nr. 1.

Suche f. m. 18j. Tocht. Stell.
i. bess. Haush. z. 1. 7., wo diese
u. Aufst. d. Haush. auch grdl.
das Koch. erlern. i. u. Fam.-
Anschl. hat, geg. Taschengeld
od. auch ohne gegen. Vergüt.
Ang. erb. b. 19. 6. H. Weise,
Einnehm. Lauban, Zeidlerstr. 11.

Wo kann Fräul., welsch. bereits
in Küche tätig war, bald od. zum
1. Juli ohne gegen. Vergütung
die seine Küche erlernen? Offert.
b. zu richt. an Fräul. A. Ersurth,
Hermsdorf u. K., Villa Elisabeth.

Alleinstehende Frau
oder zuverläss., ält. Mädchen
zur Führung eines kleinen Haus-
halts z. 1. 8. gesucht. Näh. durch
Frau Kaufmann Rieger
am Burgturm.

Ehrliches, heissiges Mädchen
sucht Sommerstellung oder Kondit.
zum 1. Juli d. J.
Werte Offerten erbet. an M. F.,
Landeshut i. Schl., Friedrichstr. 11.

Älteres, tüchtiges Mädchen
für Küche und Haus per bald oder
1. Juli gesucht.
Ziethenschloß Warmbrunn.

Suche für bald oder 1. Juli et.
ein zweites

Mädchen
zur Landwirtschaft.
Frau Gutsbesitzer Neumann,
Johnsdorf bei Spiller.

Suche für bald oder 1. Juli
16—17jähriges Mädchen
für Küche und Hausarbeit.
Villa Hedwig, Brückenberg.

Suche zum baldigen Antritt ein
14—15jähriges Mädchen
zu leichter Hausarbeit.
Frau Fleischermeister Hoppe,
Berthelsdorf, Kr. Hirschberg Schl.

Eine erfahrene, tüchtige
Köchin,
welche schon im Hotel tätig war,
zum baldigen Antritt gesucht.
Hotel Hainbergshöh i. Rgb.,
Post Seidorf.

■ **Suche tücht.** ■
Saison-Mädch. f. Küche u. Wäsche,
Kutsch. Haushält. u. Handpersonal.
Gewerbsmäß. Stellenvermittlerin,
Mathilde Steiner,
Promenade Nr. 14a. Teleph. 482.

Wirtschaftlerin
sucht 1. Juli oder später Stellung,
auch als Pflegerin (ev. z. Ausschle) in
Hirschbg., Warmbrunn od. Umg.
Langjährige, Gute Zeugnisse vor-
handen. Werte Offert. erbeten an
H. L. Cunnersd., Frdrästr. 11a, II.

Fleisch. Mädch. f. Haus- u. Garten-
arb. find. Stellung z. 1. Juli. Nur
anst. Mädchen mit gut. Zeugnissen
wollen sich melden. Mit od. ohne
Berm. Vergüt. Ja, pt. Hirschberg.

Junges Mädchen
f. H. Haushalt sof. ges. Meldungen
Buchdruckerei Promenade Nr. 10.

Kräftige Frau,
Mädchen oder Witwe,
zu dauernder Beschäftigung gesucht
von H. Maul.

Vermietungen
Postlagernde Briefe sind unzuläss.

2 u. 3-Z. Wohn. Bahnhofstr. 56.

Am Cavalierberg
Bergstr. 3a i. schönst. Lage herrsch.
Wohnung i. ersten Stock für 1100
Mark sofort zu vermieten.

Kleine Wohnung
zu vermieten Hellerstraße Nr. 26.

3 Zimmer-Wohnung im 3. Stock,
ohne Bad, 1. Okt., 1 Kellerwohn.
1. Juli z. verm. Franzstr. 6. Hain.

Eine Wohnung
an ruhige Leute p. bald oder spät.
zu vermieten. Näheres Briefster-
straße Nr. 19, 2 Tr. links.

Wohnung zu verm., 1. 7. beziehb.
Herrenst. 23/24. Zu erfr. Schachler.

Wohnung zu verm. Priesterstr. 5.
Möbl. 3. zu verm. Neuh. Burgstr. 3.

Sand 2 Zimmer u. Küche
wegzugshalber p. 1. Juli zu verm.
Offerten unter V 582 an die Ex-
pedition des „Boten“ erbeten.

Wohnung zu verm. Auenstraße 13.

Wohnung zu verm. Priesterstraße 9.

Vereinsnachrichten

Turnverein
„Vorwärts“
Das Turnen findet jetzt auf dem
Cavalierberge
statt u. zwar Dienstag u. Donner-
tag abends und Sonntags früh.
Der Turnrat.

Stenographen - Verein
Stolze-Schrey,
Zillerthal - Erdmannsdorf.
Beginn d. Anfängerkurses Mit-
woch, den 16. Juni, abends 8 Uhr,
im Hotel „Schweizerhaus“.

Vergnügungen.
Kronprinzen-Lichtspiele
Schützenstraße 17.

Vom 15. bis 17. Juni 1915.

Zum ersten Male:
Das staunenerregende
Meisterwerk:

Alexandra
Ein Schauspiel von hoch-
dramatischem Inhalt.
Ein unvergleichlich schönes Bild
von tieferschütternder Wirkung.
5 Akte.

In der Titelrolle:
Henny Porten

Der Liebling des Publikums.

Ferner:
Um hohen Einsatz.
Spannendes Drama
in 2 Akten.

Die millionenschwere
Witwe.

Reizende Komödie.

Dänische Dragoner.
Aktuell.
Beiprogramm. — Einlagen.
Kinder verboten.

Kurtheater Warmbrunn.
Dienstag, den 15. Juni 1915:
Die berühmte Frau.
Lustspiel in 3 Akt. von F. v. Schön-
than und G. Kadelburg.
Kassenöffn. 7 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.
Mittwoch, d. 16. Juni: geschlossen.

Hotel „Drei Berge“.
Seute Dienstag, den 15. Juni, sowie * jeden Dienstag *
Abend-Konzert
des städt. Orchesters, Direktion: städt. Kapellmeister G. M. Stiller.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pfg.

Enorm billiger Verkauf von 175 Stück Damen-Kostümen.

Um dem geehrten Publikum wiederum einmal meine **enorme Leistungsfähigkeit** in **Jacken-Kostümen** richtig zu beweisen, so verkaufe **175 Stück Jacken-Kostüme**

zu folgenden **enorm billigen Serien-Preisen:**

Regulärer Wert	bis 40.00 Mk.	bis 35.00 Mk.	bis 25.00 Mk.	bis 20.00 Mk.	bis 15.00 Mk.
jetzt	18.00 Mk.	15.00 Mk.	12.00 Mk.	9.00 Mk.	6.00 Mk.

Nicht nur mein **enormer Bedarf**, sondern auch, daß **ich alle Waren** gegen **sofortige Kasse** kaufe, setzt mich in den Stand, meiner geschätzten Kundschaft derartige, von **keiner Seite** auch nur **annähernd große Vorteile** bieten zu können.

Dieses Angebot halte bis Sonntag, den 27. Juni inkl.

Zu diesem geradezu unglaublichen Angebot habe mein großes Eckfenster benützt und sind ca. **50 Kostüme** ausgestellt. — **Diese 5 Serien-Preise sind allerdings netto!**

Bei Kauf gebe jedes Stück sofort gern aus dem Fenster.

Kurt Meyer

:: Konfektionshaus größten Stils ::
Hirschberg, Langstr. 19
 :: parterre und I. Etage. ::

Rehböcke

frisch geschossen,
Lebende Hühner
Lebende junge Tauben
 kauft jed. Posten zu höchst. Preisen
Paul Berndt
 Hirschberg.

Den Herren Landwirten

liefert die besten Erntemaschinen, als: Getreidemäher, Grasmäher, Rasenmäher, gebrauchte Mäher, fast neu, für Gras und Getreide, mit voller Garantie, sehr billig.
 Durch Vertreter Oscar Goebeler, Hirschberg, Schützenstraße Nr. 10.

Kakaopulver

¼ Pfund 60 Pfg.,
 bei 10 Pfund das Pfund 2,20 Mk.
A. Scholtz.

Sparsame weitblickende Hausfrauen
 kaufen nur **Weck Frischhaltungsapparate:**



Alleinvertretung: **Teumer & Bönsch, Hirschberg i. Schl.**

Loeser & Wolff-Fabrikate
 sind für **Hirschberg u. Umg.** nur **allein echt zu Original-Preisen**
 zu haben bei **Julius Ronge**
Hirschberg, Schildauerstr. 6, Ecke Salzgasse. Tel. 100

Wohnlisten und Wochenzettel
 vorrätig im „Boten a. d. Nbg.“.



Schwitzer

für Knaben und Mädchen
Knabenhosen
 in allen Farben
 und Preislagen.
Wollhaus
Oscar Böttcher
 Schildauerstr. 8.

Gebr. 8ter Strickmaschine
 billig zu verkaufen. Vorstriden jederzeit. Offerten unt. E 567 an die Expedition des „Boten“ erbet.
 Großer Kleider- u. Wäscheschrank zu verkaufen Walterstraße 1a, p. r.